

L. Y. 299.

L. V. 299.

Handwritten title, likely 'Handbuch der...

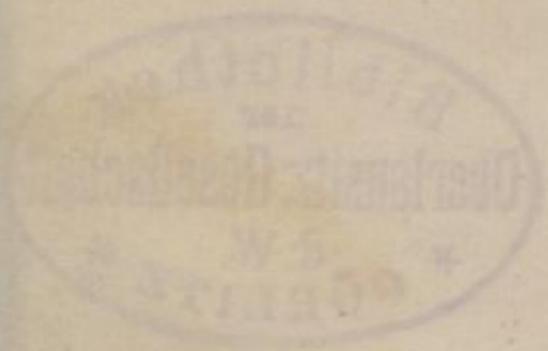
der...

von...

von...

Schreiben von...





# Lebensbeschreibung

der Brüder

## Hans Heinrich und Wolf Caspar

### von Zezschwitz,

nebst



Nachrichten von ihrer Familie.

*Der Oberlausitzischen Gesellschaft  
der Manuscripten zu Görlitz  
sowohl als auch gewidmet  
(Als Manuscript gedruckt.)  
von W. Caspar*

Gamenz,

Druck von C. S. Krausche.

1856.

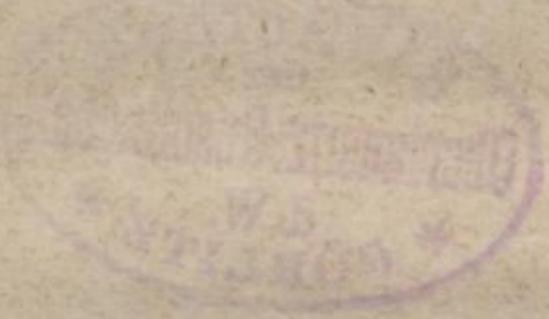
L. V. 299.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a name or address, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a name or address, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a name or address, appearing as a mirror image.



Small handwritten text or mark, possibly a date or number, located near the stamp.

Handwritten text, likely a name or address, appearing as a mirror image.

Large, dense handwritten text in cursive script, appearing as a mirror image, covering the lower middle section of the page.

Handwritten text, likely a name or address, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a name or address, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a name or address, appearing as a mirror image.

Die Familie von Bezschwitz (Czeczwitz, Tschekschwitz, Tschekwitz) stammt aus Böhmen; ihr Wap-  
pen ist ein roth und weiß gestreiftes Jagdhorn, an  
einem Baum hangend. Bei Bischof-Teinitz in Böh-  
men liegt die Herrschaft Czeczwitz. Balbinus er-  
wähnt in den Miscell. regni Boh. Vol. II. Dec. I.  
Libr. V. pag. 232 und 257 einen Hennicho dic-  
tus Czeczwitz de Dubrawicz, armiger, wel-  
cher am 2. October 1388 der Kirche in Dubrawitz  
zwei Schock Groschen jährlichen Zins geschenkt hat,  
und bemerkt dabei: Czeczwicii equites Bohemiae  
pervetusti. Ferner erwähnt Balbinus in demselben  
Werke pag. 161 vol. VIII. einen Nicolaus dictus  
Czeczwitz de Luzicz vir famosus, welcher am  
18. November 1411 ein Schock Groschen jährlichen  
Zinses dem Nonnenkloster in Teplitz gewidmet hat,  
wobei Balbinus wieder bemerkt: Czeczwicii prosapia  
illustris.

In dem Werk Scriptores rerum Lusaticarum  
(Neue Folge, erster Band, pag. 249.) wird berichtet:  
daß die Stände des Leitmeritzer Kreises nach dem Tode  
des Königs Albrecht einen Landfrieden zu Raudnitz am  
25. Juli 1440 schlossen, wovon eine gleichzeitige Ab-

schrift in Sculteti Sammlung noch vorhanden ist; es werden darin 32 böhmische Herren als Theilnehmer aufgeführt, unter welchen: Jan von Czeczwitz. Auch erwähnt Scultetus: daß im Jahr 1433 ein Bote von der Stadt Görlitz an Friedrich von Czeczwitz, im Leitmeritzer Kreise, geschickt worden sei, mit dem Ersuchen, daß er die Stadtleute gegen die Hussiten anführen solle; derselbe ist auch in der Stadt Görlitz Diensten gewesen und hat die Leute angeführt.

Seit dem Hussiten-Kriege finden sich die von Bezschwitz in der Oberlausitz und später auch in Schlesien\*). In einer Urkunde vom Jahr 1486 am Tage nach Dorotheen verordnete der Landvogt Georg von Stein die Ehrbaren und Wohltüchtigen Gebrüder Nicol von Tzscheschwitz zu Dßlingk und Siegmund von Tz. zu Pliskowitz, zu Vormündern der Anna von Gerßdorff zu Hennersdorf. Nicol von Tzscheschwitz auf Pliskowitz und Malschwitz war von 1520—1543 Beisitzer des Hofgerichts zu Budissin; dasselbe Amt bekleidete sein Sohn Sebastian auf Pliskowitz (geb. 1507 † 1585), welcher in Puschwitz bei Bauzen begraben liegt, wo sein und seiner Gemahlin Anna, geb. von Budissin, Grabstein und Wappen noch an der Kirchhofmauer zu sehen sind\*\*). Sebastian's Sohn Franz fiel am 16. April 1594 bei Kittlitz im Kampf gegen Freibeuter.

In der Oberlausitzischen Ritterrolle vom Jahre 1586 sind die Gebrüder Franz und Nicol von

---

\*) Christoph v. Z. a. d. H. Weißig, † 1661, war Herzoglich Liegnitz-Briegischer Hofmarschall und besaß Runitz bei Liegnitz.

\*\*\*) In der Oberlausitzischen Ritterrolle vom Jahre 1551 sind die Gebrüder „von Tzscheschwitz auf Pliskowitz“ aufgeführt.

Zschewschwitz auf Pliskowitz und Siegmund von Z. auf Malschwitz erwähnt. Malschwitz wurde im Jahre 1604 an Heinrich von Mostitz und Pliskowitz im Jahre 1620 an Abraham von Mehradt verkauft. Siegmund's Sohn: Heinrich von Zeschwitz auf Loga, Saritsch, Milkwitz, Klein-Welka und Lubachau, vermählt mit Maria Elisabeth von Rechenberg, war von 1621 bis 1644 Hofrichter des Budissiner Kreises und unterschrieb am 7. Juni 1619 das Lehnpactum der vierschuldigen Stände der Oberlausitz. Er hinterließ drei Söhne: Heinrich Otto (1620—1672) auf Loga, Johann Adolph (1624—1699) auf Saritsch und Johann Ernst (1634—1683) auf Lubachau\*). Johann Adolph von Zeschwitz auf Saritsch (1624—1699), vermählt 1., mit Anna Magdalena von Haugwitz a. d. H. Uhna, 2., mit Juliane Eleonore von Gerßdorf a. d. H. Grödiß, war von 1674 bis 1699 Klostervogt zu Sanct Marienstern\*\*). Dasselbe Amt bekleidete sein

\*) Johann Ernst von Zeschwitz, der jüngste Sohn Heinrich's, vermählt 1., mit Katharina von Theler, a. d. H. Meschwitz, 2., mit Anna Margaretha von Mostitz, a. d. H. Leichnam, kaufte das Stammgut Pliskowitz wieder und hinterließ einen Sohn Konrad Heinrich v. Z. auf Pliskowitz (1658—1698), dessen Töchter Agnes Louise, vermählte von Haugwitz, und Johanna Sophie, vermählte Baronin von Watterville, in diesem Aufsatz weiter unten erwähnt werden.

\*\*\*) M. Johann Christoph Lehmann, Pastor zu Göda, in seinem Ehrentempel pag. 148. giebt folgende Schilderung Johann Adolph's:

„Johann Adolph von Zeschwitz, auf Saritsch und Neustädtel, Kloster-Boigt zu Marienstern, ist 1699 gestorben und den 12. Juli in Göda in sein von ihm neuerbautes Begräbniß beigesezt worden. Er hat das 75. Jahr erreicht. Sein Sarg war schon vor 15 Jahren verfertigt worden, und etliche Tage vorher, ehe er starb, mußte solcher vor sein Bett in Sa-

Sohn Johann Heinrich von Zezschwiz auf Deutsch-Baseliz und Piskowiz von 1699 bis 1717.

Dieser hatte aus drei Ehen:

- a., mit Sophie Helene geb. von Penzig a. d. S. Zesnik,
- b., mit Katharina Elisabeth geb. von Luttiz a. d. S. Milstrich,
- c., mit Johanne Margarethe geb. von Ponikau a. d. S. Weißig,

folgende Kinder:

riksch gebracht werden, gleichergestalt sein Sterbe-Kittel und übriger Leichenpuß. Singen und Beten war bei seiner letzten Krankheit Tag und Nacht seine continuirliche Beschäftigung. Kaum war ein Lied zu Ende, so mußte das andre schon angefangen werden. Hielt man ein wenig mit der Andacht inne, in der guten Intention, dem wohlseligen Herrn in etwas Ruhe zu lassen, so fing er selbst wieder an.

„Seinen beiden Herren Söhnen Johann Heinrich auf Deutschbaseliz und Wolf Adolph auf Sariksch theilte er seinen letzten väterlichen Segen mit. Er verlosch wie ein Licht so sanft und so stille, daß es fast Niemand unter den Anwesenden wäre inne worden.

„Gott hatte ihm so eine starke und herrliche Natur verliehen, daß sein Alter fast wie seine Jugend und seine Kraft ihm nicht verfallen war. Sein Haus war ein rechter heiliger und Gott gewidmeter Tempel, darinnen Göttlicher Majestät mit Singen, Beten und Lesen der heiligen Schrift gedienet ward. Seine Freunde können seine unverfälschte Aufrichtigkeit nicht genug rühmen.“

In der Kirche zu Göda befindet sich Johann Adolph's Portrait und Epitaphium nebst seinen 16 Ahnen-Wappen und eine Trauerfahne mit seinem Wappen, so wie ein von ihm der Kirche verehrter silberner Kelch mit seinem Namen und Wappen. Die von ihm erbaute Gruft auf dem Kirchhofe zu Göda ist leider im französischen Kriege zerstört worden.

Am 7. August hat Johann Adolph und sein älterer Bruder Heinrich Otto von Zezschwiz das Lehnspectum der Oberlausitzischen Landstände unterschrieben. (Siehe das Oberlausitzische Collectionswerk tomus I. pag. 1056.)

- 1., Anna Magdalena, geb. 1685, vermählt mit Hans Sigmund von Berge auf Hähnchen,
- 2., Elias Adolph, geb. 1692 † 1735, auf Deutsch-Baseliß, Kloster-Vogt zu St. Marienstern, vermählt mit Christiane Margarethe geb. von Leibnitz a. d. S. Friedersdorf. Seine Kinder starben jung, bis auf eine Tochter Johanne Sophie, geb. 1725 † 1780, welche Deutsch-Baseliß testamentarisch ihren Vettern Karl und Christlieb von Zezschwitz auf Taubenheim hinterließ.
- 3., Sophie Elisabeth, geb. 1693, vermählt an Caspar von Briesen auf Pißka bei Sagan.
- 4., Johanne Henriette, geb. 1684, vermählt an Georg von Walther und Cronck auf Grane und Groß-Mehso in der Niederlausitz.
- 5., Hans Heinrich, geb. 1696, Herr auf Taubenheim, Senior civilis der Brüder-Unität, dessen Lebenslauf folgt.
- 6., Dorothea Margaretha, geb. 1700, vermählt an Benno Sigmund von Rauffendorf auf Doberschütz.
- 7., Christiane Magdalena, geb. 1702, vermählt an Friedrich Adolph von Gerßdorf auf Tschritz.
- 8., Wolf Caspar, geb. 1703, Herr auf Pißkowitz, Chursächsischer Generallieutenant, dessen Lebenslauf folgt.

---

Hans Heinrich von Zezschwitz wurde am 14. Februar 1696 zu Deutsch-Baseliß bei Camenz geboren. Seine Eltern waren: Johann Heinrich v. Z.

auf Deutsch-Baseliß und Piskowiß, Klostervogt zu St. Marienstern, und Katharina Elisabeth geborene von Luttiß a. d. S. Milstrich. Seine Mutter ging heim, als er ein Jahr alt war. Im väterlichen Hause wurde fleißig gebetet und gesungen. Seine Kinderjahre verbrachte er in großer Schwäche, die wenig Hoffnung zu seiner Erhaltung gab. Dieser Kränklichkeit pflegte er sich jedoch bis in sein hohes Alter mit Vergnügen zu erinnern, weil sie Veranlassung war, daß er die bis in den Tod gedauerte Freundschaft mit dem edelen Siegmund August von Gerßdorf \*) errichtete. Dies hat er selbst folgendermaßen erzählt: „Sein Vater wollte ihn gern größer von Statur haben, that ihn also in seinem zwölften Jahre nach Hermisdorf bei Ruhland zu einem Herrn von Gerßdorf, welcher, um seine Kinder zu curiren, einen Chirurgus aus Dresden ins Haus genommen hatte. Dieser bepflasterte das gerade Leibchen des Hans Heinrich, so den Friesel, aber sonst nichts zum Wachsen herausbrachte. Er gewann in diesem Hause die bis in den Tod gedauerte Freundschaft der zwei Brüder: Karl und Siegmund August von Gerßdorf; aber auch die Masern, die er auf der Rückreise unterwegs bekam, nach Hause unter sein ganzes Geschwister brachte; solche bekam auch die Stiefmama und starb daran. Das that ihm sehr leid, als er sie in der Scheune auf dem Bett mit der freundlichsten lächelndsten Miene als Leiche ausgestellt liegen sah; ja es schmerzte ihn noch mehr, als Vater und Geschwister ihm die Schuld der Masern gaben. Diese Stiefmama,

\*) Siegmund August von Gerßdorf (1702—1777) auf Trebus, gründete im Jahre 1742 die Brüdercolonie Nisky. Spangenberg sagte von ihm: „er war der Liebling und die Freude der Gemeinde.“ (Vgl. Grörger, Geschichte der erneuerten Brüderkirche II. 29. III. 261.)

geborene von Ponikau, hatte ihn lieb und ließ ihn, in Sommerzeug gekleidet, ehe er nach Hermisdorf gethan wurde, vor dem Papa eine Rede halten, auch vorher schon seinem, vom Informator todtgeschlagenen Eichhörnchen parentiren, welches, wenn Gäste kamen, so lange wiederholt werden mußte, bis er einmal sich einen harten Thaler ausbat, ihn zwar für dieses Mal kriegte, aber den Morgen darauf vom Vater deswegen ausgeschmält wurde. Wenn ihn sein Vater ins Kloster mitnahm, mußte er auch peroriren." Vor der schwedischen Invasion im Jahre 1706 wurde er mit seinem Informator nach Camenz salvirt. In seiner Schwächlichkeit schlug er sich ein großes Loch in den Kopf, als er mit andern zum Thor hinauslief, die Soldaten marschiren zu sehen. Als er sich einmal mit seiner Schwester auf die oberste Stufe der Treppe setzte, überwog Beide der Schlaf und sie kollerten bis auf die unterste Stufe im Hause; die lieben Engelein ließen sie keinen Schaden nehmen. Im Jahre 1710 kam er auf die Schule nach Bauzen, in die Kost eines frommen Lieutenant von Rechenberg, welcher einen Sohn, Franz Adolph, hatte, mit dem er sich um die Wette zu studiren beeiferte. Im Februar 1711 brach er auf dem Eise im Schulhof den rechten Arm; sein Vetter Wolf Adolph von Bezschwitz aus dem Hause Saritsch \*), der auch auf der Schule war, half ihm vom Falle gutherzig auf, schlug ihm den

---

\*) Ein Sohn des Hofrichters Wolf Adolph von Bezschwitz auf Saritsch und Bruder der Auguste v. Z., welche im Jahre 1725 in der Kinderanstalt zu Berthelsdorf erweckt wurde, später den schwedischen Hauptmann Joachim Brum, Vorsteher der Brüdercolonie Herrnhaag, heirathete und 1802 als Wittwe in Herrnbut heimging. Der Hofrichter v. Z. auf Saritsch war der jüngere Sohn des obenerwähnten Kloster-Pogts Johann Adolph v. Z. auf Saritsch.

blauen mit Silber besetzten Mantel um und führte ihn zu dem Chirurgus Fleischer, da er dann die ersten drei Nächte Schmerzen halber nicht schlafen konnte. Zwar wurde er geheilt, doch empfand er lange die Veränderung des Wetters und es verging einige Zeit, ehe die Hand zum Schreiben fest ward.

Im Jahre 1713 ging er auf die Fürstenschule zu Meissen. Nach einem dreijährigen Aufenthalt daselbst, den er zu einer guten Grundlage seiner ausgetriebenen Kenntnisse benutzte, begab er sich im October 1716 nach Wittenberg auf die Universität. Hier lernte er den seligen Grafen von Zinzendorf kennen und behielt schon von der Zeit an einen tiefen Eindruck von ihm. Im Jahre 1717 starb sein Vater und nachdem er das ihm aus der väterlichen Erbschaft zugefallene Gut Piskowitz übernommen hatte, begab er sich nach Leipzig, seine Studien fortzusetzen. Hier wurde er von den Wollüsten wie bezaubert, vernachlässigte seine Studien und kam nicht eher wieder zu sich, als bis er die Universität verließ und in Piskowitz erfuhr, wie schwer das Haushalten sei. Im Jahre 1719 wohnte er dem Einzuge der Churprinzlichen Braut und den vier Wochen gedauerten kostbaren Lustbarkeiten in Dresden bei.

Seine Stiefmutter, die vierte Gemahlin und Wittwe seines seligen Vaters, geborene von Haugwitz, empfahl ihm den erfahrenen Hauptmann Caspar von Haugwitz, dessen Bekanntschaft ihn auf ernste Gedanken und auf das Project einer Reise brachte. Diese geschah vom Juli 1721 bis Ausgang 1722 durch das Reich nach Holland und England. Im Februar 1722 kehrte sein Mentor allein über Hamburg nach Sachsen zurück. Er selbst ging im Mai allein nach Frankreich und kam über Frankfurt am Main nach Hause. Am 10. November 1723 trat

er zum ersten Mal in die Ehe mit Dorothea Elisabeth von Ponikau, Georg Heinrich's von Ponikau auf Puschwitz einzige Tochter, und kaufte von seinem Schwiegervater das Rittergut Puschwitz, welches er jedoch schon im Jahre 1724 aus Liebe zu seinem Mentor, dem Hauptmann von Haugwitz, welcher das Fräulein Agnes Louise von Bezschwitz a. d. H. Pliskowitz \*) geheirathet hatte, an denselben verkaufte und dafür in Pliskowitz baute. Von diesem Hauptmann von Haugwitz ist ein merkwürdiger, nach damaliger Sitte theils französisch, theils deutsch geschriebener Brief aufbewahrt, worin er unserem Hans Heinrich folgendes schreibt: „Vous cherchez, comme moi autrefois je l'ai fait, du repos dans les choses du monde ici-bas; mais croyez m'en, j'ai tout éprouvé, comme dit Salomon, on ne trouve rien dans tous les états du monde, qui puisse nous tranquilliser: il n'y a que Dieu notre première source, als Welchen man nicht allein suchen muß außer sich, sondern in sich, wo unser Geist und Seele ihren Sitz haben, indem Gott ein geistiges Wesen, so nicht mit fleischlichen Augen anzusehen noch greiflich ist, und unsere Seele auch eine geistige Existenz hat, welche nicht in diesen unteren und äußeren sichtbaren Dingen, als welche zerbrechlich sind, ihre wahre und beständige Ruhe finden kann, indem selbige das nach dem Falle überbliebene Ebenbild Gottes und ein Wesen von und aus Gott ist, so wieder in seinen Ursprung eilet und sich dahin wieder sehnet, woher sie

---

\*) Ihre Eltern waren: Konrad Heinrich von Bezschwitz auf Pliskowitz und Katharina Elisabeth geb. von Koenneritz a. d. H. Frauendorf. Ihre Schwester Johanna Sophia war an den Baron Friedrich von Wattewille, ältesten Freund und Mitarbeiter des Grafen von Zinzendorf, vermählt.

entstanden ist. Unsere Seele steckt in dem vereitelten Körper wie ein Gefangener in seinem Gefängniß und hoffet sehnlich auf Freiheit und Erlösung: denn sie ist ein liches Wesen aus Gott und aspiriret oder neiget, sehnet und ächzet zu dem Wesen und in ihre rechte Heimath, woraus sie geflossen oder entstanden ist, wieder zu kommen. Hier ist sie mit dem armen, sündlichen und nackten Körper umgeben, welcher mit eitel Born, Hochmuth, Geiz, Wollust, Neid und Seufzen der armen Menschen und ganzen Creatur umgeben und angefüllet ist, so unser Gemüth ganz trübe, finster und drohend machet, und die arme Seele so weit von Gott ihrem Ursprung entfernt, daß sie also wie ein Gefangener in seinem Kerker, das Licht, so Gott ist, im Gemüthe nicht spüren, noch empfinden kann. Wenn die Seele, durch vorsätzliche Einnehmung eitler Dinge, von Gott abweicht, so entsetzet sie sich, wieder zu Gott sich zu nahen, bis Gott sich seines armen abgewichenen Theiles erbarmet und wieder suchet zurechte zu bringen. Das geschiehet, so oft die Seele mit rechtem ernstlichem Vorsatz einen Willen von neuem fassen kann, sich lediglich Gott zu übergeben und zu überlassen; aber wenn dieser Vorsatz aufhöret, höret auch Gottes Erbarmen auf, indem Gott sich nicht mit dem finstern Wesen vereinigen kann. Sehen Sie nun, mein lieber Herr Vetter, wie es unmöglich ist, daß die Seele könne hier zur Ruhe kommen, anders als in Gott, und untersuchen Sie Ihre Seele zum Besten, ob Gott sie nicht ziehet aus der Eitelkeit zu Sich, wo allein Ruhe ist."

Im Jahre 1725 wurde er durch Stimmenmehrheit ein Mitglied des Ausschusses der Stände Budissinischen Kreises. Im Jahre 1729 verkaufte er sein Gut Piskowitz an seinen jüngeren Stiefbruder Wolf Caspar v. Z. und kaufte bald darauf, am 9. Juni

1730, die Güter Ober- und Nieder-Taubenheim sub hasta. Kaum hatte er sich mit seiner geliebten Ehefrau in Taubenheim häuslich eingerichtet und gleich in den ersten Wochen des Besizes die Freude genossen, die zweite Säcularfeier von der Uebergabe der Augsburgerischen Confession daselbst zu feiern, so wurde am 4. Mai 1731 diese sehr glückliche Ehe durch den Heimruf der geliebtesten Gattin getrennt. Die mit ihr sieben Jahre lang vergnügt geführte Ehe war mit 3 Söhnen und einer Tochter gesegnet, welche alle in ihrer zarten Kindheit heimgegangen sind.

Hans Heinrich hat folgende Schilderung von ihr entworfen:

„Sie war kleiner Statur, hatte schöne blaue, freundliche Augen, lächelnde angenehme Mienen, tanzte ganz wohl und war nichts Eitles und Gezwungenes in ihrer Kleidung, Thun und Wesen. Aber die Seele war viel schöner als ihr schwacher Leib: das keuscheste reinste Gemüth bei der holdseligsten Freundlichkeit. Sie ging gern in Gesellschaften und hatte doch ihr Hauswesen sehr lieb, neidete Niemanden, floh Zank und Zwietracht, vertrug auf allen Seiten. Sie hatte einen stillen aber unanstößigen Eigenwillen, der nicht verdrüsslich war und sich doch nicht von Jedermann einnehmen ließ. Männliche Standhaftigkeit erwies sie zu verschiedenen Malen.

„In der Religion hatte sie, nach ihrer Erziehung, schlichte, wahre Gedanken und erwies ein rechtschaffen, thätiges Christenthum. Alle ihre Tugenden krönte eine wahre Liebe gegen den Nächsten, die ganz inbrünstig gegen die Ihrigen war. Diese Liebe brachte durch den Glauben wahre Früchte einer christlichen Selbstverleugnung hervor. Mit einem Wort: Großmuth und edles Wesen baueten auf das Lieblichste ihren Sitz in ihr und schafften eine Ehrfurcht um

sie, als ob ein Schutz-Engel ihr zur Seite gestellet sei."

Im Jahre 1733 den 21. April verheirathete er sich zum zweiten Mal mit einer Freundin seiner seligen Frau, welche sie ihm kurz vor ihrem Heimgang zur andern Ehe besonders empfohlen hatte, Fräulein Friederike Dorothee Charlotte von Kalitsch, Ludwig Heinrich's von Kalitsch auf Doberitz, Fürstlich Anhalt-Zerbstischen Hof- und Kammer-Raths, zweite Tochter \*).

Im Jahre 1734 wurde er Assessor im Judicio ordinario der Stände des Markgrafthums Oberlausitz. Seine gründliche Kenntniß der Rechte überhaupt und der Landes-Verfassung insonderheit, seine Einsicht und Erfahrung in der Landwirthschaft, seine ungewöhnliche Arbeitsamkeit, veranlaßten das Ober-Amt, ihm viele wichtige Aufträge zu ertheilen, die er jeder Zeit mit Treue und allgemeiner Zufriedenheit ausführte, bis er sich im Jahre 1743 gedrungen fühlte, sich von den öffentlichen Geschäften zu entfernen, um sein Seelenheil sorgfältiger wahrzunehmen und das Einige Nothwendige zu erlangen, worauf ihn die Gnade Gottes seines Heilandes aufmerksam gemacht hatte.

Schon in jüngeren Jahren hatte er manche Gnadenzüge des Sünder-Freundes in seinem Herzen gefühlt, deren gesegnete Wirkung aber durch eine außerordentliche Lebhaftigkeit und Verwickelung in mannichfaltige Geschäfte gehemmt wurde.

Um das Jahr 1737 kam er mit dem Ober-Amtshauptmann Grafen Friedrich Caspar von Berßdorf in einen intimen Umgang, den der Heiland dazu segnete, daß sein Herz Eindrücke von dem Heil in Christo

---

\*) Ihre ältere Schwester Sophie Magdalene war an den Chursächsischen Minister Grafen von Schönberg vermählt.

bekam, die ihn, so unentwickelt sie auch noch einige Jahre in ihm lagen, doch in einer beständigen Ueberzeugung seiner Sündhaftigkeit und in einer daraus entstandenen Unruhe erhielten. Von der Zeit an gewann er das Evangelium lieb und wünschte seine Kanzel in Taubenheim mit einem würdigen Prediger besetzen zu können. Eine bald darauf erfolgte Vacanz gab ihm Gelegenheit, den M. Kramsch aus der Anstalt in Groß-Hennersdorf nach Taubenheim zu berufen. Die gesalbten Vorträge desselben von dem Grunde aller Seligkeit in der Versöhnung durch Jesu Blut und Tod wirkte mächtig auf ihn, ob er sich gleich noch nicht entschließen konnte, für sein eigenes Herz den Anforderungen Jesu ganz gehorsam zu werden. Die damalige Lage des Reiches Jesu, da ihm auf der einen Seite die Lehre der Brüdergemeine einleuchtete, auf der andern aber der allgemeine Widerspruch gegen dieselbe bedenklich machte, und der Gedanke, daß er für seine eigene Person auch Partei nehmen mußte, störte ihn einige Zeit in der einfältigen Ergreifung der ihm angebotenen Gnade. Um das Jahr 1743 entstand in seinem Hause in Taubenheim eine gesegnete Erweckung, in der besonders seine und seiner Gemahlin Nichten, die Fräulein von Zezschwitz a. d. H. Baselitz und die Comtessen von Schönberg, welche daselbst erzogen wurden, der Gegenstand der Gnade Jesu waren. Die äußerst gesetzliche Führung des damaligen Pastor Sylim in Taubenheim, welche mit seiner freien und geraden Art zu denken sich nicht vereinigen ließ, vermochte ihn, Herrnhut zu besuchen. Er kam eben zum Vorlesen des Examen, das auf Befehl der Kaiserin von Rußland mit den Brüdern in Lief-land angestellt worden war. Sein Herz wurde dadurch ungemein angefaßt, und eine Rede des seligen Br. Dober überzeugte ihn völlig, daß dies die Sache

sei, auf welche der Geist Gottes lange in seinem Herzen gedeutet und sie ihm nun so klar ausgesprochen hätte, daß er von Herzen Ja sagen könnte. Aber auch dies Mal überwog die Vorstellung, daß seine Neigung, ganz frei und ungebunden zu sein, sich schwer zu der Gemein-Verfassung schicken werde, die kräftigsten Ueberzeugungen seines Herzens. Bald darauf, 1743 zu Ostern, besuchte er die in Burau sich aufhaltende Pilger-Gemeine. Hier bat er um Erlaubniß, seinen Neveu Johann Heinrich von Bezschwitz, Sohn seines verstorbenen leiblichen Bruders Elias Adolph von Bezschwitz auf Deutschbaselitz, in die Anstalt nach Herrnhut bringen zu dürfen, und da er diese wider sein Vermuthen nicht erhielt, so nahm er diese abschlägliche Antwort als eine Anweisung an, daß er in diesen Gang nicht gehöre. Er entschloß sich, auf Anrathen einiger Freunde, seinen Neveu in die Anstalt nach Ebersdorf zu bringen. Hierdurch kam er mit der Gemeine, die sich daselbst sammelte, in eine für sein Herz sehr gesegnete Verbindung. Besonders hat er bis an sein Ende einen dankbaren Eindruck von einem am grünen Donnerstage im Jahre 1744 daselbst genossenen h. Abendmahl behalten, dessen er sich oft als des Siegels seiner Gnadenwahl mit weichem Herzen erinnerte. Im Jahre 1745 brachte er seine beiden ältesten Söhne in die Erziehungsanstalt nach Ebersdorf. Auf dieser Reise begleitete ihn seine Gemahlin, die bis jetzt an der Erweckung ihrer Hausgenossen wenig Theil genommen hatte. Ihr Besuch in Ebersdorf traf gerade in die Zeit der Vereinigung der Ebersdorfschen mit der Herrnhutischen Gemeine, und die mächtige Gnade, die damals waltete, nahm sie dergestalt hin, daß sie von der Zeit an nichts suchte, als des Heilands und Seines Verdienstes ganz froh zu werden. In eben diesem Jahre erfuhr Hans Heinrich am zweiten Pfingst-

feiertage nebst seiner Gemahlin, nach einem in der Kirche zu Taubenheim gehaltenen Abendmahl, bei dem Anbeten eine so selige Nähe des Heilandes, daß sie sich von dem Tage an als ein paar durch Jesu Gnade versöhnte Herzen ansehen konnten; sie weinten und beteten zusammen als heilbegierige Sünder und gaben sich dem Heiland ganz hin. Von dieser Zeit an war ihr Zusammenhang mit der Gemeinde fest, und sie besuchten Herrnhut oft zu wahrem Segen. Im Jahre 1748 ging das Haus in Taubenheim, das bis jetzt den Charakter einer patriarchalischen Friedenshütte behauptet hatte, auseinander. Hans Heinrich's Nichten, Johanna und Erdmuthe v. S., zogen in das Schwesternhaus nach Herrnhut und seine Gemahlin ging mit ihm und den zwei jüngsten Söhnen in die Wetterau nach Lindheim, wo er, nebst der Administration der Schrautenbachischen Güter, einen langwierigen Auftrag an den Hof zu Büdingen besorgte, seine Gemahlin aber sich der Kinder-Anstalt zu Lindheim mit Treue und Segen annahm. Im Jahre 1750 reifete er nach England und brachte einige Zeit daselbst in des Grafen von Zinzendorf Hause vergnügt zu. Zu Anfang des Jahres 1751 kehrte er mit seiner Gemahlin nach Herrnhut zurück und hielt sich seitdem wesentlich daselbst auf.

Am 16. Juli 1751 starb in Carlsbad, kinderlos, der Oberamtshauptmann Graf Friedrich Caspar von Gerßdorff auf Uhnst, Leichnam, Klix, Kauppa u. s. w. \*) Ohne Hans Heinrich's

\*) Der Freiherr von Schrautenbach giebt in seinem Werke über den Grafen von Zinzendorf und die Brüdergemeine S. 438, bei Gelegenheit der Darstellung der Königlichen Commission, welche vom 29. Juli bis 12. August 1748 die Lehre und Verfassung der Brüdergemeine untersuchte, folgende Characterschilderung des Grafen von Gerßdorff, welcher ein Mitglied dieser Commission war: „Der Oberamtshauptmann Graf

Vorwissen hatte ihn der Graf von Gersdorff in seinem Testament zum Universalerben ernannt.

„Um der Sache des Heilands und der Gemeinde willen“, wie Hans Heinrich sich in seiner Selbstbiographie ausdrückt, übernahm er diese umfangliche, sehr belastete Erbschaft, brachte sie mit vieler Mühe in Ordnung und trat sie im Jahre 1754 zum Besten der Brüder-Unität ab, ohne für sich das Mindeste davon zu behalten \*).

Am 3. Juni 1754 ging Hans Heinrich's geliebte Ehegattin Charlotte, geb. von Kalitsch, zu Herrnhut heim, nachdem sie schon lange Zeit an der

---

von Gersdorff auf Uhyß, ein Staatsmann von vieler Wissenschaft und Einsehen, wohlgebildet, groß, gemeinnützig, edel, ein guter Bürger, ein sehr verehrter Magistrat und Gouverneur der Provinz, dem Herrn und Lande gleich ergeben, war schon seit den Anfängen der Gemeinschaft mit ihr bekannt, bisher aber ein Glied der Gegenpartei in Gersdorff, von nun an den Brüdern ganz zugethan. Ueberhaupt ein werththätiger Beförderer der Religion, vornehmlich unter seinen vielen Unterthanen aus der wendischen Nation.“

\*) In der Geschichte der erneuerten Brüderkirche von Cröger (Theil 2, Seite 230) ist diese Angelegenheit folgendermaßen erzählt:

„Zur Bestreitung der sehr großen Ausgaben half besonders der Segen, welchen der Herr auf die Güterverwaltung legte. Diese waren zum Theil Pachtgüter, wie Marienborn und Barby, zum Theil Eigenthum des Grafen von Zinzendorf und seiner Familie, wie Berthelsdorf und Hengersdorf; dazu kamen noch aus der Erbschaft des Ober-Amts-Hauptmanns die sogenannten Leichnam'schen Güter bei Baußen, die dem Namen nach an den Herrn von Zeschwitz auf Taubenheim (geb. 1696 bei Camenz, mit Zinzendorf in Wittenberg, im ständischen Ausschuss und als Landwirth geschäft, durch den Ober-Amts-Hauptmann auf sein Herz geführt, später Bruder,) gefallen waren, welcher aber selbst 1753 die Unität für die wahre Erbin erklärte. Eine ähnliche Erklärung stellte Siegmund von Gersdorff wegen Uhyß aus, das auf ihn gekommen war.“

Brustwassersucht gelitten hatte. Ueber ihre letzten Lebenstage hat ihr Gemahl Folgendes aufgezeichnet:

„Bei ihrer letzten Reise auf die Güter mit ihrem Gemahl freute sie sich insonderheit, die Gemeinde in Nisky zu sehen. Es haben auch die Geschwister daselbst eine ganz besondere Freude an ihr bemerkt. In solcher Gestalt des Herzens kam sie am 19. Mai 1754, wiewohl in großer Schwachheit des Leibes, mit ihrem Gemahl an den Ort ihrer Heimfahrt. Sie sagte sogleich bei ihrem Eintritt in Herrnhut: „Gott Lob, daß ich hier bin, ich werde heimgehen oder eine lange Krankheit ausstehen.“ Ungemein freute sie sich auf das bevorstehende heil. Abendmahl. „Da gehe ich noch aus, sagte sie, und besuche die liebe Mama und die Benignel“ \*). Wirklich genoß sie zum letzten Mal den Leib und das Blut unsers Herrn in der Mitte der Gemeinde unter Vergießung vieler Liebesthränen, und sagte mit großem Vergnügen, als sie nach Hause kam: „Nun habe ich alles genossen, nun gehe ich nicht mehr aus.“ Am 26. hatte sie in ihrem Gemüth viel mit unserm lieben Grafen von Zinzendorf zu thun, redete mit großer Herzlichkeit von ihm und da sie wußte, daß die Gemeinde auf dem Saal versammelt war, ließ sie sich ans Fenster bringen, um den Gesang zu hören. Ihre Nichte, Fräulein Hannel von Zezschwitz, hat sie während ihrer ganzen Krankheit bis zu ihrem Ende, von früh Morgens, wo sie zu ihr kam, bis Abends, wo sie wieder in das Schwesternhaus ging, mit großer Treue gepflegt und gewartet. Zu beiden Nichten sagte die Selige, bei ihrem letzten Gang auf den Saal: „Nehmet euch, nach meinem Heimgang, meines Mannes treulich an.“ Am 29. bekam sie ein Stocken auf der Brust, dabei sie sich sehr entfärbte, und als die

---

\*) Die Gemahlin und Tochter des Grafen von Zinzendorf.

Hannel ihr zurief: „Mama, Sie gehen wohl zum Heiland?“ ermunterte sie sich und sagte freudig: „Was ist mir das für eine frohe Botschaft! So bald sollte ich zu meinem Heiland kommen?“ — Nach einer Weile fuhr sie voll Freudigkeit fort: „Ja, Er hat mich Sein Herz unaussprechlich fühlen lassen und ich bin doch so schlecht — und so bald! das ist mir nicht glaublich.“ — Den Tag vorher ließ sie ihre vier Söhne von Hennersdorf kommen und fragte sie, was sie denn sagen würden, wenn sie heimginge? Zu Christlieben sagte sie: „Du wirst mich doch auf den Hutberg begleiten, Du gehst dann auch wieder nach Hennersdorf zurück.“ Sie hat über ihre Kinder bezeugt: sie „wäre um sie ohne Sorgen, da sie in der Gemeinde wären und ganz des Heilandes werden könnten, wenn sie wollten.“ Ihre Krankheit nahm nun je mehr und mehr zu, sie schlief fast beständig; man merkte aber, daß ihr Gemüth auch im Schlaf mit angenehmen Ideen beschäftigt war, indem sie dabei immer freundlich lächelte. Die Geschwister, welche sie in ihrer Krankheit besuchten, hatten insgesammt ein angenehmes Gefühl von der Gestalt ihres Herzens, welche auch ganz deutlich aus ihrem Angesicht zu lesen war. Da sie merkte, daß ihre Sinne schwach wurden und sie sich nicht mehr auf alle Worte besinnen konnte, so sagte sie: „ich bin doch ein armes Creatürchen, aber ich mag die Worte setzen, wie ich will, mein Heiland versteht mich wohl!“ Am 1. Juni sehnte sie sich nach Erleichterung, weil ihr die Brust sehr enge wurde. Das währte die Nacht hindurch, bis den andern Morgen, da sie eine Ohnmacht überfiel. Als sie wieder zu sich kam, ließ sie sich die Verse singen: „Ruf mir in meiner letzten Noth, und nimm mich auf bei Dir, mein Gott!“ — „O Jesu Christ, erhöre mich!“ — Diesen Nachmittag war sie sehr krank, und

ihr Geist war nicht so heiter als früher; sie fühlte sich sehr sündhaft und sagte: „ich weiß nichts als den Tod des Herrn, nichts mehr!“ Bruder Johannes von Wattewille besuchte sie und sagte ihr einige Verse. Sie redete darauf viel mit der Schwester von Gerßdorff, wie der Heiland sie mit seiner durchgrabenen Hand gesegnet habe. Ihr Mann war immer gegenwärtig und sagte ihr Verse, welche sie ermunterten. Montags früh um vier Uhr stand sie auf; ihr Mann führte sie auf und nieder, er war sehr verlegen und sagte: „Ach, wer nur Klarheit hätte!“ Darauf kam die Hannel, welche sie bat, für ihren Mann den Caffee zu machen, dann legte sie sich nieder und ließ sich Verse vorsingen. Ihr Mann besuchte die Kinderstunde und in der Zwischenzeit kam Bruder Friedrich von Wattewille zu ihr, welchem sie mit großer Freundlichkeit die Hand reichte und sagte: „Nun bin ich ganz fertig; nun kann es der Heiland mit mir machen, wie er will.“ Hierauf konnte sie nichts Vernehmliches mehr reden, der Heiland eilte mit ihr zu Ende; kaum war Bruder Wattewille hinaus, so fiel sie in die Agonie. Ihr Mann und die Schwester von Wattewille kamen dazu und sangen ihr Verse, unterdessen sie ihr Haupt an ihren lieben Mann lehnte. Als er merkte, daß ihre Seele die Hütte verlassen wollte, stimmte er noch den Vers an: „Die Seele Christi heil'ge Dich!“ segnete sie ein und übergab hiermit seine im Leben zärtlich geliebte Gehülfin den Armen ihres Erlösers. Da ist sie nun in Frieden!“ — Ihr Alter hat sie gebracht auf 50 Jahr 8 Monate und eine Woche.

Sie hinterließ vier Söhne, nämlich:

- 1., Carl, geb. 9. October 1735, gest. 22. Mai 1795 in Taubenheim als vorsitzender Landesältester des Budissiner Kreises.

- 2., Ernst, geb. 5. April 1739, gest. 4. April 1758 im Pädagogium zu Hennersdorf.
- 3., Erdmann, geb. 2. Februar 1740, gest. 29. October 1762 auf der Universität Tübingen.
- 4., Christlieb, geb. 22. Mai 1743, gest. 5. August 1810 in Herrnhut.

Ueber seinen zweiten Sohn Ernst hat Hans Heinrich folgende Nachricht hinterlassen:

„Er wurde am 5. April 1739 in Taubenheim geboren; daselbst blieb er bis in sein sechstes Jahr, da seine Eltern für gut befanden, ihn mit seinem ältesten Bruder Karl in die Anstalt nach Ebersdorf zu bringen. Im Jahre 1750 wurde er von da ins Pädagogium zu Hennersdorf versetzt und den 25. Mai 1751 in das Knabenchor aufgenommen. 1753 that ihm der Heiland die Gnade, ihn in die Gemeinde aufnehmen zu lassen, und am 4. November desselben Jahres war der große und wichtige Tag, da er zum ersten Mal mit der Gemeinde des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi im heiligen Sacrament theilhaft wurde. Er hatte ein actives, bedenkliches Gemüth, so daß man oft um ihn bekümmert war; da ihm aber der Heiland die Gnade schenkte, daß er offenherzig war und seinen Lehrern Alles, Groß und Klein, was bei ihm vorkam, entdeckte, so half ihm der Heiland selig durch; man hat zwar seit seinem ersten Abendmahl eine selige Gnadenarbeit an seinem Herzen wahrgenommen, doch litt er davon im Anfang des Jahres 1757 einigen Abgang und mußte sich daher des Sacraments einige Mal enthalten, bis er am Charfreitag desselben Jahres mit neuer Gnade wieder dazu admittirt wurde. Von da an wurde er recht kindlich, er konnte sich selbst nichts zu Gute halten, sondern nahm sich über alles sehr genau; aber in dem Punkt des Theilnehmens an Allem, was seine Stu-

bengesellschaft betraf, hatte er ein wahres Familienherz; er konnte nicht gleichgültig sein, wenn er Jemand neben sich nicht vergnügt sah und nahm den lebhaftesten Antheil an Anderer Wohl. Die ersten drei Monate des Jahres 1758 waren wohl die seligsten, die er in seinem Sterbensleben gehabt hat, und wir sahen hernach, daß es Zeiten einer seligen Vorbereitung zu seinem Heimruf gewesen sind. Er hatte noch gar selige Feiertage und war am ersten Ostertag, nach der Liturgie, bei den Ruhestätten unserer Entschlafenen auf dem Hutberg, sodann mit seiner Stubengesellschaft bei seinem Papa, und sein Papa freute sich seiner herzlich. Den 1. April war er beim Spazierengehen besonders lieblich; seine Gespräche betrafen hauptsächlich das Heimgehen; am folgenden Tage klagte er Abends über Seitenstechen und legte sich zu Bett; am 3. April war der Paroxysmus seiner Krankheit heftig, er war dabei in seinem Herzen vergnügt, ob ihm gleich sein Ende nicht gewiß war. Mitten in der Fieberhitze sang er: „Laß meine Seele Schritt vor Schritt mit Deiner Seele ziehn“ zc. Das war auch vorher sein Favoritvers. In der folgenden Nacht hörte man ihn oft mit dem Heiland reden, konnte aber nicht Alles, sondern nur manchmal ein paar Worte vernehmen, darunter auch diese waren: „Lieber Heiland, Du weißt, was wir mit einander abgeredet haben.“ Der 4. April war der letzte Tag seines 19. Jahres; er dachte viel an seinen Geburtstag, meinte, er wäre heute und phantasirte lieblich von dem großen Liebes-Mahl. Es war wohl sein Geburtstag zum ewigen Leben. Bruder Gerner besuchte ihn fleißig; als er an diesem Tage zu ihm kam und ihn unter Andern fragte, „ob er ihm noch etwas zu sagen hätte?“ so fiel er ihm um den Hals mit den Worten: „Gar nichts, Du kennst mich schon; Du weißest, was ich für ein armes Geschöpf bin, schlecht,

aber Seine!“ Er fuhr fort und sagte: „es werde ihm doch nachgerade so, als ob er heimgehen würde.“ Den umstehenden Brüdern war recht innig wohl bei ihm, und die Nähe des Heilandes war merklich zu fühlen. Er war dabei wie ein Kind, geduldig, freundlich, klagte nie, obgleich er große Schmerzen hatte. Nachdem er den ganzen Tag in großer Fieberhitze gelegen hatte, kam er gegen 3 Uhr ganz zu sich, redete vernehmlich und sang: „Lieber Heiland, ich bin Dein armes Kind“, welches sein beständiges Stoßgebet bei Tag und Nacht war. Gegen 4 Uhr merkte man das Annähern des Bräutigams, der seine Seele mit dem letzten Kuß heimholen wollte. Man sang ihm: „Die Seele Christi heil’ge Dich“, und er fing selbst an mitzusingen. Nachdem er gleich darauf den Segen der Gemeinde empfangen hatte, entschlief er sanft. — Sein ältester Bruder, Carl, hat ihm aus Barby ein Lied gesungen, davon der letzte Vers so lautet:

„Bei meines Ernstes Leiche,  
Du liebster Seelenmann,  
Wird mir mein Aug’ zum Leiche:  
Sieh’ meine Thränen an!  
Mein Leben soll beständig  
Dir nur geweiht sein,  
Die Hoffnung wird lebendig,  
Du wirst Dich meiner freu’n!“

„Er hat ein wundervolles Andenken seines ausgezeichneten Fleißes in einem aufs Sauberste gezeichneten und geschriebenen cursu mathematico mit gehörigen Figuren hinterlassen, so ein Kleinod des Geschlechts zu schätzen. Sein Vater dankt dem Heiland demüthigst für dieses Kind Gottes.“ —

Am 11. Mai 1762 schickte Hans Heinrich seinen dritten Sohn, Erdmann, nach Tübingen auf die Universität und ließ den ältesten, Carl, ihn begleiten. Dieser kam bald zurück und schon im November kam

die unerwartete Trauernachricht, daß Erdmann an den Blattern verschieden und in die ewige Sicherheit gebracht sei am 29. October 1762. — Wie schmerzlich dieser Heimgang dem väterlichen Herzen gefallen, läßt sich nicht beschreiben. Zum Trost gereichte ihm das Zeugniß von der seligen Stimmung, in der sein Sohn gestorben, welches in dem Nachruf von 48 Tübinger Studenten in folgenden Versen schön ausgesprochen worden ist:

Die Prüfungszeit in dieser Welt  
Ist nicht nach vieler Tage Länge  
Den Auserwählten zugezählt;  
Nur daß uns Christi Blut besprenge  
Und seine Tugend unsre sei:  
So fliehn wir nie an Mesech's \*) Hütten  
Als Jünglinge zu früh vorbei,  
Und haben lang' genug um jene Welt gestritten.

Mit Christi Blute zugedeckt,  
Geliebter Freund! der Stürme lachen;  
Wenn Donner, Blitz und Wetter schreckt,  
Es sich zu seiner Freistatt machen:  
Das macht des Todes Stachel stumpf,  
Und stellt den Glauben auf die Höhen,  
Wo wir den Tod als den Triumph,  
Dem niemals auf der Welt das Beste gleichet, sehen.

Sein tief bewegter Vater ließ auf seinen Leichenstein in Tübingen folgende originelle Inschrift setzen, welche auf Erdmann's Abschiedsworte Bezug hat:

„Im Vaterlande werde ich,  
Papa! mein Glück nicht finden.“  
„Mein lieber Sohn, ganz wohl für Dich,  
Du darfst Dich an nichts binden.“  
An Blattern starb in Tübingen  
Siegfried Erdmann von Bezschwitz,  
Das war das Glück des Jünglingen  
Von Adel aus der Lausitz.

\*) Vgl. Psalm 120 B, 5.

Der Vater dankte dem Heiland, daß der älteste und jüngste Sohn noch übrig, und daß er jenen, Carl, bei sich zur Assistenz in Besorgung von Taubenheim, diesen Christlieb, nach überstandener schwerer Krankheit, im Seminario zu Barby unter den Brüdern wohl aufgehoben hatte.

Hinsichtlich der Thätigkeit Hans Heinrich's in der Brüdergemeine ist zu bemerken, daß er im Jahre 1753 bei dem Synodus in London zum Vice-Canzler und Senior civilis der Unität erwählt wurde. Canzler der Unität war Abraham von Gerßdorff.

Im Jahre 1755 hatte Hans Heinrich die Ehre, den Grafen von Zinzendorf mit seiner Gemahlin und nächsten Mitarbeitern: Baron Wattewille, Graf Reuß, von Gerßdorff, von Damnis, von Schachmann, Köber, Hutton u. s. w. auf acht Tage bei sich in Taubenheim zu sehen, bei welcher Zusammenkunft das Administrations-Collegium der Unität errichtet und Hans Heinrich zum Vice-Präsidenten desselben erwählt wurde.

Im Jahre 1758 dichtete der Graf von Zinzendorf „seinem lieben alten treuen Freunde und Schulkameraden Hans Heinrich von Bezschwitz“ zu dessen Geburtstag folgendes Lied:

„Mein Herr von Taubenheine,  
Ich las von der Gemeinde  
Erst gestern Abend spat;  
Da war mir's sehr erfreulich,  
Daß Dich der Leuchter neulich  
Nicht auf der Stell' erschlagen hat.

Die Leuchter der Gemeinde \*)  
Sind Deine guten Freunde  
Und Du bist ihr Patron;  
Der in den Lichts-Alleen \*)

\*) Siehe: Offenbarung S. Johannis Cap. 1, B. 12 und 13. Wahrscheinlich bezieht sich dieses Gedicht auf eine Lebensgefahr Hans

Gewohnt ist umzugehen,  
War etwa gar nicht weit davon.

Und dachte: „wâr' er fertig  
Und meiner schon gewärtig,  
So ging das eher an.

Wir müssen noch studiren;  
Wenn wir uns recht goutiren:

So ist's mit einem Ruß geihan!""

Im Jahre 1764 wohnte er dem Synodus zu Marienborn zum großen Segen für sein Herz bei. In Rücksicht seines hohen Alters entledigte er sich aller Gemein-Aemter, die er bisher gehabt hatte, jedoch blieb er ein Mitglied des Syndicats. Nun verbrachte er seine meiste Zeit in der Stille zu Herrnhut und lernte seine Gnadenwahl von Tage zu Tage mehr schätzen.

Im Jahre 1772 übergab er Taubenheim an seine beiden Söhne, von denen der ältere, Carl, seit 1763 Landes-Bestallter der Oberlausitz war, der jüngere, Christlieb, im Jahre 1773 eine Engländerin, Sarah Foster, heirathete. Hans Heinrich behielt von äußeren Geschäften nur die Besorgung von Deutsch-Basels, welches Gut seiner Nichte Johanna von Beschwitz gehörte, die er mit der größten Zärtlichkeit liebte und sich ihrer Angelegenheiten väterlich annahm.

Diese Zeit pflegte er selbst seinen Sabbath zu nennen und die schriftlichen Aeußerungen, die sich unter seinen Papieren finden, nebst den oft wiederholten mündlichen Erklärungen in dem Kreise seiner Kinder und Freunde sind untrügliche Zeugnisse, daß seine Seele nur allein in dem Wunsch lebte, sich auf den Tag der Erscheinung Jesu Christi ganz zubereiten zu lassen. So schrieb er, um nur eins anzuführen, an seinem Geburtstage im Jahre 1773: „Nachdem ich dem Hei-

---

Heinrich's und auf die damals in Taubenheim bestehende Brüder-Societät.

lande in allen gewöhnlichen menschlichen Verfassungen meine Pectio[n] schlecht oder gut aufgesagt habe, so ist mein Kreis geschlossen, und ich kann immer ein gleiches ununterbrochenes seliges Leben mit Ihm führen. Ich stelle mich dem Heilande dar, als einen solchen, der am liebsten bald fertig gemacht wäre. Lieber Heiland, warum wolltest Du mich länger aufhalten, mich in allen Stücken nach Deinem Herzen zu machen, mich zu segnen von früh bis in die Nacht, in einer reinen Gottes-Freud'. Sprich doch dem heiligen Geiste zu, daß er mit meinem Schmuck eile, und mir gebe, was zum Fertigwerden und Erscheinen vor Dir anständig ist. Lehre mich die Sitten Deines Hauses, damit, wenn ich einmal vor Dein Angesicht komme, ich so sein möge, als wäre ich schon eine Weile hienieden, in dem Gange gewesen!"

Die Ruhe seiner letzten Jahre wendete er zum Dienst seiner Freunde mit Vergnügen an, denen er mit seinen mannigfachen Erfahrungen und Kenntnissen gern zu statten kam, so oft sich Jemand bei ihm Rath erholen wollte. Er freute sich, seinen ältern Sohn im Dienst des Landes, dem er selbst sich in jüngeren Jahren gewidmet hatte, angestellt zu sehen. Eine ganz eigene Angelegenheit seines Herzens war das Gedeihen seiner Familie und seiner Unterthanen. So wie er sich selbst bis an das Ende seines Lebens täglich im Lesen der heiligen Schrift weidete, so war es ihm ein Vergnügen, gemeinschaftlich mit seiner Familie Morgen- und Abend-Segen zu halten, so oft er sie beisammen hatte, und die Bitte, daß der Heiland aus seinem Hause ein Friedens-Haus machen möchte, unterließ er keinen Tag. Seinen Unterthanen war er mit Freuden förderlich, daß sie zur Gnade und Erkenntniß Jesu möchten gebracht werden. Sehr lieb war es ihm, daß er an dem Pastor Baumeister

in Taubenheim einen frommen und begabten Pfarrer hatte, der ihn in seinen christlichen Absichten treulich unterstützte. Er nahm bei seinem jedesmaligen Aufenthalt in Taubenheim den herzlichsten Antheil an den Umständen der dasigen Brüder=Societät. Der Heiland gedenke ihm dieses Werk der Liebe in Gnaden! In seinem letzten Lebensjahre wurde man eine merkliche Veränderung an ihm gewahr. Die Lebhaftigkeit, womit er seine Gedanken, nach dem ihm ganz eigenen originellen Charakter, befolgte und die daher entstehenden Aufwallungen, über die er sich aber doch gar bald schamroth beugte, verminderten sich, ohnerachtet er noch der besten Gesundheit genoß. Er war sanft, gefällig, liebhabend und allen Zurechtweisungen mit Kindlichkeit offen. Seine Seele beschäftigte sich viel mit der Erwartung, Jesum zu sehen, und von allen Sachen hienieden war nichts als die Freude an seinen Kindern, die ihn ergötzte. Besonders vernügte er sich, seinen jüngsten Sohn mit seiner Familie in den letzten Jahren um sich zu haben. Die drei Enkel, die er von ihm erlebte, Heinrich, Joseph und Carl, waren ein beständiger Gegenstand seiner Freude und seines Gebets, und noch am 28. Septbr. 1778, da er zum letzten Mal nach Baseliß reiste, nahm er sie zusammen, segnete sie und weihte sie mit dem Gesang der schönsten Verse dem Herzen Jesu. Gleich darauf reisete er ab, um seine 43jährige Beforgung dieses Gutes zu beschließen. Am 10. October genoß er in Klein=Welke das heilige Abendmahl und den Tag nach seiner Zurückkunft, den 13. October, wurde er in Baseliß vom Schlag getroffen, wodurch seine Kräfte so erschöpft wurden, daß man seine Auflösung stündlich erwarten konnte. Er erholte sich aber nicht nur in so weit, daß er die Absicht seiner Reise völlig erreichte und alles in die beste Ordnung brachte,

sondern er konnte auch am 21. October nach seinem herzlichem Wunsch wieder nach Herrnhut gebracht werden. Hier sah man, daß der Freund der Seelen eile, ihn zum Uebergang in die selige Ewigkeit fertig zu machen. Er kam in eine selige Stille und sündershafte Betrachtung seines Lebensganges, und fühlte, daß seine Gebrechen und Fehler ihn vor den Heiland niederbeugten, deswegen wiederholte er ohne Unterlaß die Bitte: „Wenn mein Gebrech und Fehl mich vor Dir niederschläget und's kindliche Vertrauen in mir dämpft; so laß mich doch Dein treues Herze seh'n und neue Kraft und Zuversicht entsteh'n!“ Er ließ sich gern von seinen Kindern mit lieblichen Versen unterhalten und bezeugte durch ihre öftere Wiederholung, wie sehr sich sein Herz daran labte. Nach dem Abendmahl, das er am 8. November unter einer fühlbaren Nähe Jesu genoß, fand er sich ungemein getröstet und aufgeheitert. Der Vers: „So ruh' ich nun, mein Heil, in Deinen Armen, Du selbst sollst mir mein ew'ger Friede sein, ich wickle mich in Deine Gnade ein, mein Element ist einzig Dein Erbarmen, und weil Du mir mein Ein und Alles bist, so ist's genug, wenn Dich mein Herz genießt“, stellten seinen Herzens-Zustand dar. Er konnte diesen Vers nicht oft genug lesen und singen hören. Seine Schwäche nahm merklich zu und man konnte deutlich spüren, daß es Barmherzigkeit seines Freundes war, der sein zu vielem und tiefem Denken geneigtes Gemüth einzig und allein an den Trost aus seinem Tod heften wollte. Es war für die Umstehenden ein angenehm rührender Anblick, diesen ehrwürdigen Greis einmal unter einem sanften Thränenfluß sagen zu hören: „Und wenn an meinen Wangen verlegne Thränlein hangen, so neig' Dich bald herab und wisch' sie freundlich ab.“ Einst sagte er des Morgens in Gegenwart seines Sohnes: „Lieber

Heiland! meine Lebens-Kräfte sind alle, darum laß mein Herz nur auf Dich gerichtet sein, und nimm mich bald in Deine ew'ge Sicherheit." Am 5. December war er in der Nacht in großer Sehnsucht nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, welches ihm den Morgen darauf gereicht werden sollte, und stillte seine Sehnsucht darnach mit dem Vers: „Christi Blut und Gerechtigkeit" zc. Nach dem Genuß desselben sahe und fühlte man ihm sein über alles getröstetes Gemüth ab, alles Kummerhafte war verschwunden und er genoß das sanfte Wohlergehen eines versöhnten Herzens. Am 7. December verlangte er des Vormittags, eingesegnet zu werden, und nachdem er den Segen der Gemeinde bei völliger Gegenwart seines Geistes erhalten hatte, blieb er in stiller Ruhe, ohne Schmerz, bis er am 9. December früh  $\frac{3}{4}$  auf 6 Uhr unter Gesang des Verses: „Sein Seufzen und Sein Stöhnen und die viel tausend Thränen, die ihm geflossen zu, die sollen Dich am Ende in Seinen Schoos und Hände begleiten zu der ew'gen Ruh", die Gnade hatte, zu Dem zu gehen, an dessen freies Erbarmen, Gnade und blutiges Verdienst er sein Seligsein allein gegründet hatte. Sein Alter hat er gebracht auf 83 Jahr weniger 2 Monate.

Er hinterließ zwei Söhne, Carl und Christlieb, welchen er, wie oben erwähnt, bereits im Jahre 1772 sein Gut Taubenheim übergeben hatte. Im Jahre 1780 fiel diesen Brüdern durch das Testament ihrer Cousine Johanne Sophie von Zezschwitz das Gut Deutsch-Baselitz zu. Der ältere Bruder, Carl, wurde im Jahre 1763 Landesbestallter, im Jahre 1786 zweiter Landes-Ältester und im Jahre 1789 vorsitzender Landes-Ältester des Budissiner Kreises. In diesen Aemtern wirkte er mit Fleiß und Einsicht für das Wohl seines Vaterlandes, wie ein in der damaligen

Oberlausitzer Monatschrift abgedruckter Aufsatz seines Freundes und Nachbarn, des Ministers Adolph von Kostitz und Zankendorf auf Dypach, das Nähere besagt; aus welchem hier folgende Stelle hervorgehoben wird: „Die Grundzüge des festen und seltenen Charakters, der unseren Freund auszeichnete, entstanden gewiß — und hierin wird die Ueberzeugung Aller, die ihn genauer kannten, mir beistimmen — durch den eigenthümlichen Gang, welchen seine frühere Erziehung und nachherige Ausbildung nahm. Ausgestattet mit Vorkenntnissen durch häusliche Erziehung, dann bei dem Aufenthalte in den für gründlichen wissenschaftlichen Unterricht damals sehr geschätzten Anstalten der Brüdergemeine zu Ebersdorf und Henerdorf, mußte sein forschender und lebhafter Geist, nach Vollendung höherer akademischer Laufbahn, die er in Barby und Tübingen zurücklegte, bei seinen Reisen durch Deutschland, Holland und England, manche Kenntnisse, Beobachtungen und Erfahrungen sammeln, die, in Bezug auf frühere Erziehungsmethoden, seinem Charakter eben diejenige Richtung, seiner Handlungsweise eben diejenige Tendenz gaben, wodurch die strengste Rechtschaffenheit mit der seltensten Laune, des Verstandes scharfer Blick mit der angenehmsten Darstellungsgabe gepaart wurde.“ Als im Jahre 1769 dem Churfürsten Friedrich August III. in Bautzen gehuldigt wurde, hielt er, Namens der Oberlausitzer Landstände, die Rede vor dem Throne; auch wurde er später, bei sechs verschiedenen Veranlassungen, von den Oberlausitzischen Ständen an den Hof nach Dresden abgeordnet. Wohlbegründetes Vertrauen erwarb ihm die Leitung vieler wichtigen Landesdeputationen. Die Entwürfe zu den allgemeinen Landesanstalten in der Oberlausitz, besonders die Pläne wegen Verbesserung des Schulwesens, des Forstman-

dats, des Armen = Versorgungsinstituts, so wie wegen Errichtung der Brandversicherungs = und der Criminal = Kassen = Anstalt, wurden von ihm selbst bearbeitet. Er starb am 22. Mai 1795 in Taubenheim.

Der jüngere Bruder, Christlieb, vermählte sich im Jahre 1773 in London mit Sarah geb. Foster aus einer alten englischen Familie. Diese Ehe wurde mit zehn Kindern gesegnet, nämlich:

- 1., Heinrich, geb. 1773, gest. 1814, Königl. Sächs. Major.
- 2., Joseph, geb. 1775, gest. 1817, Königl. Sächs. Geheimer Finanz = Rath.
- 3., Carl, geb. 1777, gest. 1854, Königl. Sächs. Appellations = Gerichts = Präsident.
- 4., Adolph, geb. 1779, gest. 1845, Königl. Sächs. Kriegsminister und Generallieutenant.
- 5., Dorothee, geb. 1781, gest. 1782.
- 6., Henriette, geb. 1785, gest. 1843, vermählt an den Königl. Sächs. Kriegs Rath Friedrich von Tschirschky.
- 7., Ernst, geb. 1787, gest. 1848, Königl. Sächs. Kreishauptmann.
- 8., Louise, geb. 1789, gest. 1854, vermählt an den Königl. Sächs. Obersten Hans Gottlob von Kirchbach.
- 9., Wilhelm, geb. 1793, gest. 1833 als Königl. Sächs. Hauptmann und Flossmeister.
- 10., Emilie, geb. 1795, gest. 1855, vermählt an den Königl. Preuß. Hofrath Carl von Heynitz auf Königshayn.

Christlieb, der treue Vater dieser zahlreichen Familie, starb am 5. August 1810 in Herrnhut.

Wolf Caspar von Bezschwiz wurde am 3. Januar 1703 zu Camenz in der Oberlausitz geboren. Seine Aeltern waren: Johann Heinrich von Bezschwiz auf Deutsch-Baseliß und Piskowiz, Kloster-Vogt zu St. Marienstern, und dessen dritte Gemahlin: Johanne Sophie geborne von Ponikau a. d. S. Weißig.

Seine Mutter kam bei seiner Geburt ihrem Ende nahe, wurde jedoch durch Gottes gnädige Durchhülfe am Leben erhalten. Beide Aeltern hatten dieses Kind sehr lieb, da es zeitig Merkmale des Nachdenkens und der Verträglichkeit gab, auch schön von Ansehen war und rasch und gesund aufwuchs. Am 7. Mai 1708 hatte Wolf das Unglück, seine Mutter an den Mäfern zu verlieren, worauf sein Vater im Jahre 1711 mit Anna Elisabeth, verwittweten von Luck, geborenen von Haugwitz a. d. S. Zabeltitz, sich wieder vermählte. Bald darauf kam Wolf aus dem väterlichen Hause zu seinem mütterlichen Oheim, Georg Heinrich von Ponikau auf Weißig, und von da, auf den Wunsch seines Vaters, im Jahre 1715 auf die Fürstenschule nach Meissen, wo er seinen Stiefbruder Hans Heinrich von Bezschwiz schon vorfand und demselben, bei dessen am 8. October 1716 erfolgten Abgang auf die Universität Wittenberg, einen Glückwunsch in Versen widmete. Nach seines Vaters am 17. Juni 1717 in Deutsch-Baseliß erfolgtem Tode wurde er auf seinen Wunsch von seinem Oheim und Vormund von Ponikau unter die adeligen Cadets nach Dresden gethan.

Als solcher nahm er im Jahre 1719, nachdem er seinen Stammbaum im Hof-Marschall-Amte producirt hatte, Theil an dem, bei Gelegenheit der Vermählung des Churprinzen von Sachsen auf dem Altmarkt zu Dresden gehaltenen Turnier.

Im Jahre 1721 kam er als Cornet zu dem

von Klingenbergischen Dragoner-Regiment und avancirte in Kurzem zum Lieutenant.

In seinem Standquartier, dem Städtchen Niemegk im Churfürstenthum, lernte er das einzige Kind des dasigen Grundherrn, Carl Heinrich's von Brück auf Niemegk und Sarah Elisabeth's, geborner von Pantzschmann, Fräulein Amalie Elisabeth von Brück (geb. 9. Decbr. 1708), kennen, gewann sie lieb, erhielt das Jawort und vermählte sich mit ihr im Jahre 1725, als er 22 Jahr alt war.

Als der König von Polen und Churfürst zu Sachsen, Friedrich August I., die Carabiniers-Garde, unter dem Commando des Generals Grafen von Baudissin, errichtete und lauter ansehnliche, schöne Offiziers zu dieser Truppe haben wollte, erhielt Wolf, dessen Neußeres vortheilhaft war, im Jahre 1729 eine Compagnie bei diesem ausgezeichneten Regiment.

Seine Gemahlin wünschte ein Gut zu haben, da das Gut ihres Vaters, Niemegk, als Mannslehen der einst an die Lehns-Bettern fallen mußte. Wolf's Schwester Dorothee, vermählte von Rauffendorff, rieth ihm zu dem väterlichen Gute Piskowitz, welches sein Stiefbruder, Hans Heinrich, aus der väterlichen Erbschaft bei der Erbtheilung erhalten hatte, jedoch zu verkaufen wünschte. So kaufte er denn, am Tage Jacobi 1729, Piskowitz von seinem Bruder, gerade als seine Compagnie nach Bischoffswerda, in die Nähe dieses Guts, zu stehen kam.

Im Jahre 1730 machte er das große Campement bei Mühlberg mit, wo die Sächsische Armee von 40,000 Mann dem Könige und Kronprinzen von Preußen, in allen Kriegs-Uebungen, vier Wochen lang, mit großem Aufwand, vorgestellt wurde. Als nach dem Tode König Friedrich August I. im Febr. 1733 ein Aufruhr in Polen entstand, zog Wolf mit der

Sächsischen Armee dahin, um Friedrich August II. die Polnische Krone zu sichern, und avancirte in dieser Campagne, vermöge seines Wohlverhaltens, zum Major.

Im Jahre 1740 wurde er zum Obristlieutenant ernannt. Als solcher kam er mit der Carabiniers-Garde am 3. Juni 1745 in der Schlacht bei Striegau hart in's Gedränge und wurde durch einen Säbelhieb am Kopfe blessirt. Da sein Kutscher, welchem Flihende gesagt hatten, daß sein Herr geblieben sei, mit der Chaise weggefahren war, mußte er sich, schwer verwundet, zu Pferde retten, entrann aber dennoch glücklich der Gefangenschaft nebst seinem damals noch nicht zwanzigjährigen ältesten Sohne Carl, welchen er bei sich hatte, wie denn nach und nach alle seine Söhne im Felde Adjutanten-Dienste bei ihm verrichtet haben.

Am 18. December 1745 wohnte er der blutigen Schlacht bei Kesselsdorf unweit Dresden bei, welche zwar einen für die Sächsische Armee unglücklichen Ausgang hatte, in welcher er jedoch seine Schuldigkeit auf ausgezeichnete Weise that.

Im Jahre 1746 avancirte er zum Obristen. Er stand bei Hofe so wie in der Armee in vorzüglichem Ansehn, als pflichttreuer, braver und frommer Mann.

Trotz seiner vielen Dienstgeschäfte verlor er die Bewirthschaftung seines Gutes Piskowitz nicht aus den Augen, wobei ihm seine Gemahlin, eben so wie bei der Erziehung seiner zahlreichen Kinder, thätig und eifrig beistand.

Im Jahre 1751 ernannte ihn sein König, aus besonderer Zufriedenheit, zum Generalmajor und in eben demselben Jahre seinen ältesten Sohn, Carl, zum Rittmeister.

Während der langen Friedenszeit bis zum Aus-

bruch des siebenjährigen Krieges kam er öfters mit seinem Bruder Hans Heinrich auf Taubenheim zusammen, welcher sich der Brüder-Gemeine angeschlossen halte. Wolf hatte mit diesem Bruder oft sehr herzliche mündliche und schriftliche Unterhaltungen über religiöse Dinge. Am 58. Geburtstage dieses Bruders, den 14. Februar 1753, war die letzte Zusammenkunft der Familien beider Brüder in Deutsch-Baselitz.

In demselben Jahre erhielt der General Befehl, sich nach Polen zu begeben, auf welchem Marsch er am 26. August 1753 in Leichnam, welches Gut damals sein Bruder Hans Heinrich bewohnte, seine Schwägerin besuchte und sich zum letzten Mal mit ihr unterhielt, wovon sie in ihrem hinterlassenen Tagebuch Folgendes angemerkt hat:

Den 25 August: „Abends ließ mir der General von Zezschwitz sagen, er sei in Bautzen und wollte Morgen Mittag zu mir kommen.“

Den 26. August, Sonntag: „Mein Geburtstag und bin nun fünfzig Jahre alt. Der gute Heiland war mir nahe und schenkte mir im Aufschlagen die schöne Losung: „Wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Der General schickte und ließ mir sagen: er sei um 8 Uhr nach Klitz gekommen. Ich fuhr bald hinüber, er ging mit mir auf die Emporkirche und wir hörten noch die wendische Predigt, darauf die deutsche. Es predigte der Pfarrer von Kostitz, ein Wende. Die Predigt war ganz hübsch. Er redete von der großen Liebe des Herrn Jesu zu den Sündern. Der General aß mit mir und fragte mich um Rath: ob er eine Tochter nach Herrnhut thun solle? wie er Willens wäre; er könne nur nicht fertig werden, wenn so ein Kind zu mehrerem Verstande käme und wieder weg wolle, was da zu thun sei? Ich sagte: „Wenn Aeltern keine andere Absicht hätten, als ihr Kind nur

eine Weile da erziehen zu lassen, könnte ich nicht dazu rathen, denn sie fänden da nicht, was sie suchten; unsere Sache hätte einen andern Grund.“ Es wurde hin und wider gesprochen; er konnte sich aber noch nicht determiniren. Er ist ein ehrlicher, guter Mann, aber in dieser Deconomie des Heilandes scrupulös. Er geht nach Warschau, gedenkt unter zwei Jahren nicht wieder zu kommen; seine Frau, sagte er, würde im Vorbeifahren noch zu mir kommen. Gegen Abend ritt der General wieder nach Bauzen, es war ein schöner Tag.

„Den 30. August kam die Piškowizische Frau, die Generalin, mit ihrer Tochter, der Gretel, einem feinen Mädchen, und dem Sohn Friedrich zu mir; bald darauf kam der General auch aus Bauzen gefahren mit einem Lohnwagen. Sie blieben die Nacht hier und früh um 8 Uhr setzten sie ihren Weg fort nach Warschau.“

Der General blieb hierauf in Polen, wo ihm König Friedrich August II. ein Kron-Gut in Pacht gab, bis der plötzliche Einfall des Königs von Preußen in Sachsen im Jahre 1756 eintrat.

Bald nach dieser, den siebenjährigen Krieg eröffnenden Begebenheit erhielt die Carabinier-Garde, welche der General commandirte, Befehl, zu der in Ungarn unter dem Befehl des K. K. Feld-Marschall Grafen Daun sich sammelnden Oesterreichischen Armee zu stoßen. Vor diesem Marsch machte sich der General von seinem Polnischen Pachtgut los.

In der Schlacht bei Collin, am 18. Juni 1757, erhielt er vom F.=M. Gr. Daun Befehl, eine felsige Anhöhe, auf welche Preussisches Fußvolk losmarschirte, vor diesem zu occupiren, was er auch mit der größten Schnelligkeit ausführte, jedoch sogleich bei der Ankunft auf der Höhe an der Spitze der Seini-

gen, von zwei Kugeln getroffen wurde, so daß er vom Schlachtfeld hinweggebracht werden mußte.

Inzwischen hatte die Attaque der Carabinier-Garde auf das Preussische Fußvolk, trotz dessen mörderischen Feuers, günstigen Erfolg und trug wesentlich zum Gewinn der Schlacht bei, so daß der F.-M. G. Daun in seinem Bericht über die Schlacht nach Wien schrieb:

„Daß dem bei der K. K. Armee stehenden Sächsischen Carabinier-Corps, nebst ihrem General von Bezschwitz, ihres distinguirten Verhaltens wegen, alle Attention gebühre.“

Dieser Sieg führte den General mit der K. K. Armee zu Ende des Monats Juli in die Gegend von Zittau, wo er seinen Bruder Hans Heinrich wieder sah, welcher am 30. Juli von Taubenheim in das K. K. Hauptqaartier kam, um den General zu besuchen. Dieser stellte seinen Bruder dem damals bei der K. K. Armee befindlichen Sächsischen Prinzen Xaver vor, welcher zu dem Taubenheimer sagte:

„Wir sind mit Ihrem Bruder nicht zufrieden, daß er, ungeachtet seiner schweren Blessur, sich nicht auscuriren lassen wollte, sondern schon wieder bei der Armee ist.“

Der Bruder neigte sich tief vor so überaus gnädigen Ausdrücken und gratulirte dem General zu dessen Gala mit dem noch von der Schlacht bei Collin her durchschossenen, an der linken Brustseite wieder zugeflickten weißen Surtout, den er eben an hatte. Der General besuchte bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal Herrnhut und es erneuerte sich die herzlichste Verbindung zwischen beiden Brüdern.

Inzwischen näherte sich der König von Preußen der K. K. Armee, ging aber wieder zurück, worauf die Oesterreicher ihm nachfolgten und der General mit

seiner Carabinier-Garde zum Graf Marschall'schen Corps bei Bauzen zu stehen kam, bis im November der König vom Preußen vom Sieg über die Franzosen bei Roßbach zurückkehrte und nach Schlesien zog, worauf das Marschall'sche Corps nach Böhmen zurückmarschirte.

Am 1. December 1757 schlug der König von Preußen die K. K. Hauptarmee bei Leuthen, in welcher Schlacht der Sächsische General Graf Rostiz, welcher drei Sächsische Chevauxlegers-Regimenter und zwei Ulanenpuls commandirte, schwer verwundet und gefangen wurde.

Der Generalmajor von Zezschwiz, welcher bis dahin in Böhmen gestanden hatte, wurde hierauf zum Generallieutenant ernannt und ihm das Commando der bisher unter dem Grafen Rostiz gestandenen Sächsischen und Polnischen Cavallerie, mit Beibehaltung des Commando's seiner Carabiniers-Garde, übertragen.

Er mußte deshalb sich eiligst nach Mähren begeben, um die bei Leuthen fast ganz aufgeriebenen, unter dem Grafen Rostiz gestandenen Regimenter während des Winters neu zu formiren.

Im Jahre 1758 rückte er mit diesen Regimentern wieder in Schlesien ein, da er denn Gelegenheit hatte, der Gemeine Gnadenfrei, als er in der Gegend von Frankenstein stand und das ihm untergebene Ulanenpuls des Obristlieutenant von Rudnicki in Peilau lag, dadurch einen wesentlichen Dienst zu leisten, daß er die Ordre ertheilte, diese Gemeine mit besonderer Schonung zu behandeln. Als der Graf von Binzen-dorf davon hörte, dichtete er mit Beziehung darauf, daß die Polnischen Ulanen angeblich zum Theil Tartarischer Abkunft waren, folgenden Vers:

„Held Zezschwiz in der That  
Muß in die Kirchenbücher kommen:  
Der fehlte Heinrichen dem Frommen  
Bei Dnas und Wahlstatt!“

In dem Diarium der Gemeinde Gnadenfrei ist diese Begebenheit folgendermaßen dargestellt:

„Am 10. Sept. 1758 war das Dankfest wegen des über die Russen erfochtenen Sieges bei Zorndorf. Bald darauf kam die kais. Armee bei Frankenstein zu stehen, und am 26. Sept. kamen etliche Hundert Ulanen nach Nieder=Peilau. Man hatte Ursache, sich vor diesen Freybeutern zu fürchten. Allein die Vorsehung hatte schon dafür gesorgt. Der General=Feldmarschall=Lieutenant von Bezschwiz, Chef der sächsischen Cavallerie und der Ulanen, der bei Frankenstein stand, verlangte einen Bruder aus Gnadenfrey zu sprechen, erkundigte sich nach den Umständen der Gemeinde und nach seinem Bruder zu Taubenheim, und gab eine schriftliche Ordre an den Ulanen=Obrist Rudnick'y im Schloßfel (Nieder=Peilau) mit: „seinen Freund, den Herrn von Heuthausen in Ober=Peilau, zu menagiren.“ Und sie thaten es, bis sie den 4. Oct. abzogen.“

Nachdem er später mit seiner, dem Corps des K. K. Generalfeldzeugmeisters Grafen Hartsch zugeheilten Cavallerie die Winter=Quartiere in Mähren bezogen hatte, ritt er im Frühjahr 1759 eines Morgens bei Tagesanbruch auf Recognoscirung um das Lager bei Ollmütz, fand die ausgestellten Husaren=Posten nicht hinlänglich auf der Hut und ritt daher selbst weiter vor, um sich von der Lage der Dinge genau zu unterrichten, da er denn die überlegene Preussische Armee im vollen Anmarsch entdeckte, wovon er den Gen. Hartsch in Kenntniß zu setzen eilte; so daß die Oesterreichische Infanterie noch Zeit gewann, sich in die Festung Ollmütz zu werfen, die Cavallerie aber sich ohne Verlust vor der Uebermacht weiter zurückziehen konnte. Dadurch wurde das Hartschische Corps gerettet.

Am 16. Juli marschirte der G. Hartsch aus Böhmen nach Schlesien, wobei der General von Zezschwiz die Cavallerie des linken Flügels commandirte und mit derselben über Goldmölza in Schlesien einrückte. Außer den drei Sächs. Chevaulegers-Regimentern und der Carabiniers-Garde hatte er die Ulanen-Pulks des Generalmajors Grafen Renard und des Obristen von Rudnicki unter seinem Commando.

Im Anfang des Jahres 1760 deckte er mit seinem Corps den Bauzener Kreis gegen den Görlitz besetzt haltenden Preussischen General Grafen Schmettau. In dieser Zeit besuchte er zum letzten Mal seinen Bruder in Herrnhut, wovon am Schluß dieser Lebensbeschreibung das Nähere zu lesen ist.

Ueber die fernere militairische Thätigkeit unsers Generals und seiner Söhne im siebenjährigen Kriege ist Folgendes zu erwähnen:

„Am 4. Juli 1760 wollte der König von Preußen das Laschy'sche Corps bei Lichtenberg unweit Pulsnitz angreifen, wobei es auf dem Rückzug desselben zu einem Gefecht kam, in welchem der Sächsische Obristlieutenant Carl von Zezschwiz mit dem Rudnickischen Pulk Ulanen einige Escadrons vom Holsteinschen Dragoner-Regiment angegriffen, Viele niedergehauen und einen Hauptmann, einen Lieutenant nebst 50 Mann gefangen genommen hat.“

„Am 7. Juli 1760 griffen die Preußen bei Goeda die Kaiserlichen Vorposten an. Da der Königl. Polnische und Chursächsische Generallieutenant von Zezschwiz, auf G. Laschy's Befehl, mit seiner Reiterei herzu kam, wurde die Preussische Cavallerie sofort angegriffen, über alle Anhöhen, von welchen sie die Kaiserlichen Vorposten getrieben, zurückgeworfen und bis zum Preussischen Fußvolk verfolgt, welches ein heftiges Stück- und Gewehr-Feuer eröffnete. Der Generallieutenant

von Zezschwitz unterstützte nicht nur dieses Gefecht mit frischen Truppen, sondern ließ auch durch den Grafen Renard in der Mitte einen Angriff machen, so daß die Unsrigen bis gegen Bautzen vordrangen, wo jedoch der König von Preußen sie aufhielt."

„Am 19. Juli 1760, als der K. K. General Ried die Preußen in ihren Schanzen beim weißen Hirsch unweit Dresden angriff und vertrieb, ist eine dieser Schanzen, ungeachtet solche auf einer Anhöhe gewesen, durch den K. K. Oberst-Wachtmeister des Stabs-Drägoner-Regiments, Wolf von Zezschwitz, an der Spitze seiner Drägoner, mit dem Degen in der Faust erobert und in Solcher, außer vielen auf dem Platz Gebliebenen, über 200 Mann zu Gefangenen gemacht, auch zwei Stücke erbeutet worden."

Im October 1760 rückte der General v. Z. mit dem Lasch'schen Corps in Berlin ein und befreite daselbst Sächsische Kriegsgefangene: einen Stabsoffizier nebst 318 Unteroffizieren und Gemeinen. Am 4. November desselben Jahres befand er sich in der Schlacht bei Torgau. Im Winter 1760 begab er sich nach Warschau, wo er von seinem König mit Auszeichnung behandelt wurde und die Freude hatte, am 17. Februar 1761 seine älteste Tochter Margarethe mit dem Chursächsischen Ober-Forstmeister von Dypell zu verloben.

Bald darauf reisete er über Wien, wo er am Kaiserlichen Hofe Geschäfte und bei der Kaiserin Königin eine Audienz hatte, nach Prag, um, bei wieder beginnender Campagne, sein Corps in Person anzuführen. Nachdem er jedoch am 7. März 1761 in Prag angelangt war und am folgenden Tage, als den 8. März 1761, in Angelegenheiten seines Corps von der Kleinseite nach der Altstadt fahren wollte, wurde er, jenseits der Brücke, plötzlich von einem so heftigen

Schlagfluß betroffen, daß er fast augenblicklich in den Armen eines neben ihm im Wagen sitzenden Stabs-Offiziers seinen Geist aufgab.

Als der evangelischen Confession zugethan, wurde er auf dem Wall, an eben der Stelle, wo der bei der Erstürmung Prag's am 26. November 1741 tödtlich verwundete Sächsische Oberst von Weissenbach begraben worden war, beerdigt.

Die Thränen seiner Gattin, Kinder und seines ihn innig liebenden Bruders, die Achtung seines Königs und seiner Kameraden folgten ihm ins Grab.

Sein Bruder Hans Heinrich schreibt von des Generals letztem Besuch in Herrnhut, wie folgt:

„Mein Bruder, der General, kam am 9. März 1760, beinahe ein Jahr vor seinem Tode, nach Herrnhut, seine Andacht zu halten. Der Graf von Zinzendorf, voll Dankbarkeit, daß der General durch ausdrücklich gestellte Ordre die Gemeine Gnadenfrei in Schlesien dem Obristlieutenant der Ulanen, von Rudnicki, zur besondern Protection empfohlen hatte, ersuchte ihn zu einer Rede, welche er mit Attention und den Grafen von Zinzendorf zum ersten Mal in seinem Leben sprechen hörte. Der Text der Rede war: „Selig sind Alle, die sich zu Ihm wenden, die treuen Herzen werden es erfahren.“ Zu den in dieser Rede vorgekommenen Ausdrücken, als: „Man hat Ihn an allen Orten, Zeiten und Umständen, wo es noch so wenig Anschein hat.“ — „Er läßt uns allerlei unverdientes Gute alle Tage erfahren und errettet uns auf unbegreifliche Weise.“ — „Der Heiland nimmt mit einem schlichten Herzen vorlieb, das Ihn lieb hat, Ihm gerne wohlgefiele, es Ihm gern recht machte, das aber nicht eher recht zur Ruhe kommen kann, als bis Schwachheit und Verdruß liegen unter seinem Fuß“

— darf man nur als Commentar die paar Worte setzen: Ueber's Jahr auf der Brücke zu Prag!"

Der General hatte überhaupt, ungeachtet seines Eifers im Kriegsdienst, eine gewisse Vorliebe und Hochachtung für die Brüder-Gemeine, wie er denn am 3. April 1759 aus Warschau die Ordre ertheilte:

„Meine beiden Töchter, Charlotte und Friederike in Dresden, sollen über die Oberlausitz und zwar über Herrnhut reisen, allwo sie Personen von ihrer Freundschaft und Verwandtschaft haben, und allda sich so lange aufhalten, bis sich Gelegenheit finden wird, sie nach Polen zu ihrer Mutter transportiren zu können.“

Auf diese Ordre kamen seine beiden genannten Töchter nach Herrnhut in die Versorgung einer Französin-Wittwe. Die Ältere, Charlotte, ließ bald ihren anfänglichen Widerwillen gegen die Gemeine fahren und bat ihren Vater schriftlich, daß er sie bei der Gemeine lassen wolle.

Im Jahre 1760, als er den Bauzen'schen Kreis deckte, ließ er diese seine Töchter in die Osterferien holen, schickte sie aber, als er nach Dresden abgerufen wurde, wieder nach Herrnhut zurück.

Nach des Vaters Tode ließ ihre aus Warschau zurückgekehrte Mutter sie nach Piskowitz holen, wo die jüngere, Friederike, blieb, die ältere, Charlotte, aber, ungeachtet aller liebevollen und ernsthaften Vorstellungen der Ihrigen, auf ihrem Entschluß, bei der Gemeine zu bleiben, beharrte; so daß sie endlich von ihrer Mutter Erlaubniß dazu erhielt und am 12. November 1761 zum Bleiben nach Herrnhut zurück kam. Am 3. Mai 1763 wurde sie in das ledige Schwestern-Chor aufgenommen und am 20. April 1766 bat sich Herr Friedrich Ludwig von Pfeil auf Dirsdorf in Schlesien dieselbe bei ihrer Mutter in Piskowitz zur

Ehe aus, erhielt das Jawort und am 29. April wurden sie in Herrnhut in der Gemeinde getraut.

Am 7. August 1783 starb die hinterlassene Wittwe des Generals, welche ihm als eine treue, einsichtsvolle und thätige Lebensgefährtin zur Seite gestanden hatte.

Von den 14 Kindern, welche sie ihrem Gemahl geboren hatte, erreichten die nachstehenden 9 Kinder ein höheres Alter, als:

- 1., Carl Heinrich, Chursächs. Geheimer Kriegs-Rath und Obristlieutenant, Klostersvogt zu St. Marienstern, geb. den 11. Juli 1729, gest. am 29. Juni 1795 zu Dresden am Schlagfluß, an der Mittagstafel bei dem Churfürstl. Sächsischen Kriegs-Minister von Schiebel.
- 2., Wolf Caspar, Baron von Zezschwitz, K. K. Oesterreichischer Kämmerer, General-Feldmarschall-Lieutenant, Hof-Kriegs-Rath und Inhaber eines Cuirassier-Regiments, geb. 31. October 1731, gest. am 2. Dec. 1802 zu Dedenburg in Ungarn.
- 3., Hans Gottlob, Königl. Sächsischer General der Cavallerie, geb. 2. August 1736, gest. im Jahre 1818 zu Dresden.
- 4., Christiane Sophie, geb. 14. April 1738, vermählt im Jahre 1762 an den Churfürstl. Sächs. Hauptmann von Flanß, gest. im Jahre 1804 zu Piskowitz.
- 5., Margarethe Henriette Dorothee, vermählt im Jahre 1761 an den Chursächs. Ober-Forstmeister Hans Christoph von Dypell, geb. 11. April 1741, gest. im Mai 1790 zu Cunnersdorf bei Königstein \*).

\*) Der K. Sächsische Kriegsminister und Generalmajor a. D. Karl Friedrich Gustav von Dypell, vermählt mit Louise geb. von Holzendorff, ist einer ihrer Enkelsöhne.

G., Joachim Friedrich Gotthelf, Königl. Sächs. General der Cavallerie, Comthur des S. Heinrichsordens, Offizier der K. Französ. Ehrenlegion, Herr auf Piskowitz, geb. 25. Mai 1744, gest. 28. Juni 1820 in Piskowitz, begraben auf dem Kirchhof in Döbling \*).

\*) Er zeichnete sich besonders aus in dem siegreichen Treffen, welches der Erzherzog Karl dem französischen General Lefebvre am 15. Juni 1796 bei Weklar lieferte. In dem Werk des Erzherzogs Karl: „Grundsätze der Strategie“ (Theil II. Seite 88 und 89), heißt es darüber: „Die Sachsen waren indessen auch aus Weklar debouchirt, hatten sich in der Ebene entwickelt und folgten den Vorrückenden zur Unterstützung nach. Ueber dem Walde gelangten sie in eine offene Gegend, wo die Franzosen die Anhöhe von Berghausen besetzt hielten und mit ihrer Cavallerie den Rückzug zu decken suchten. Der Sächsische General von Zezschwitz warf diese mit seinen braven Chevauxlegers und Hussaren und eroberte ihr Geschütz. Hier machte die Nacht dem Gefecht ein Ende. Sieben Kanonen, mehrere Munitionskarren und eine Fahne blieben in den Händen der Sieger.“ Für dieses Gefecht erhielt der General von Zezschwitz das Ritterkreuz des Sächsischen Heinrichs-Ordens. In der unglücklichen Schlacht bei Jena am 14. Octbr. 1806 commandirte er die Cavallerie des Sächsischen Corps; sein älterer Bruder, Hans Gottlob von Zezschwitz, commandirte das ganze Sächsische Contingent, welches mit der Preussischen Armee unter dem Fürsten Hohenlohe vereinigt war. Bei dem unglücklichen Ausgang der Schlacht schlug sich die Sächsische Cavallerie mit großer Tapferkeit durch. In dem Werke des Preussischen Obersten Höpfner, „der Krieg von 1806 bis 1807, Band I. S. 413 und S. 418“, ist dies folgendermaßen dargestellt:

„Die sächsische Cavallerie des General von Zezschwitz II. war während des Gefechts des Röchel'schen Corps ebenfalls in der Richtung auf Rötschau vorgegangen und auf die Tête der feindlichen Cavallerie-Reserve — die Dragoner-Division Klein und das erste Cuirassier-Regiment — gestoßen, hatte diese wüthend angegriffen, geworfen und bis an das Kartätschenfeuer der soeben eingetroffenen Division Marchand des Ney'schen Corps

7., Susanne Charlotte Elisabeth, geb. 17. Octbr. 1745 in Piskowitz, vermählt im Jahre 1766 an den Grafen Friedrich Ludwig von Pfeil auf Dirsdorf, starb am 10. April 1796 zu Dirsdorf in Schlesien. (Siehe ihren Lebenslauf.)

gejagt. Unter dem Schutze dieses Feuers sammelte sich die feindliche Cavallerie und wurde darauf von Napoleon weiter links verwandt, während der General von Zezschwiz II. nach dem Rückzug des Sächsischen Corps und von Röttschau her in die rechte Flanke genommen, auf der Chaussee nach Weimar zurückging, sich in der Gegend von Hohlstädt mit seinem Bruder, der sich mit den Sächsischen Carabiniers von der Schnecke her durchgeschlagen hatte, vereinigte, durch und neben Frankendorf ging und sich auf der Höhe links wieder aufstellte, um den Rückzug der preussischen Fusiliere zu begünstigen. Nachdem sich die Chevauxlegers von Polenz und Albrecht bereits auf Weimar zurückgezogen hatten, der Feind vom Sperlingsberg die sächsische Cavallerie beschoss, feindliche Tirailleurs bereits Wiegendorf und Hammerstädt vorging, feindliche Tirailleurs bereits Wiegendorf und Schwabsdorf besetzt hatten, zog sich der General von Zezschwiz endlich nach Weimar ab, erhielt aber auf diesem Marsch von einem Offizier die Benachrichtigung, daß das Hohenlohe'sche Corps seinen Rückzug in der Richtung auf Apolda nehmen solle. Kaum hatte der General die Chaussee überschritten, um jene Richtung einzuschlagen, als er von Frankendorf her von feindlichen Curassieren verfolgt wurde. Es wurde sofort Kehrt gemacht und der Feind mit Entschlossenheit angegriffen, doch von Kapellendorf her in die linke Flanke genommen, zog sich der General von Zezschwiz, nachdem er hatte Appel blasen lassen und dem letzten Bataillon, von denen die noch auf dem Wege nach Umpferstädt sichtbar waren, dem Fusilierbataillon von Rabenau den Befehl hatte ertheilen lassen, seinen Rückzug durch dieses Dorf zu decken, durch dasselbe ab und nach kurzem Aufenthalt bei Denstädt über die Elm zurück, von wo er nach Buttelstädt marschirte."

„Der General von Zezschwiz I. war anfänglich entschlossen, das Schicksal seiner Truppen, d. h. die auf dem Schneckenberg postirte Sächsische Infanterie, zu theilen, gab aber endlich dem Zureden seiner Adjutanten nach und es gelang ihm,

8., Friederike Sophie, geb. den 11. März 1748 in Piskowitz, starb unvermählt.

9., Heinrich Gotthelf, K. K. Major, geb. den 17. März 1749, gest. am 17. August 1788 bei der Belagerung von Belgrad.

Da keiner der fünf Söhne unsers Generals geheirathet hat, so sind nur durch seine Töchter: Margarethe, vermählte von Dypell, und Charlotte, vermählte Gräfin von Pfeil, noch jetzt Nachkommen von ihm vorhanden.

Ein von unserm General eigenhändig in die Familienbibel seiner Frau geschriebenes Verzeichniß seiner Kinder beginnt mit den Worten:

„Dieses heilige Bibelbuch ist von ihren Eltern beiderseits: Herrn Carl Heinrich von Brueck und Fraun Sara Elisabeth geb. von Panschmann, geerbet auf Amalie Elisabeth von Zezschwiz geb. von Brueck. — Gott lasse dieses Buch und vielmehr dessen Inhalt,

---

sich an der Spitze des noch etwa 300 Pferde starken Regiments Carabiniers und eines Trupps von Albrecht-Chevauxlegers durch zwei schnell hinter einander folgende glückliche Angriffe auf ein französisches Dragoner- und ein Chasseur-Regiment, welches letztere die Carabiniers beim Verfolgen der Dragoner bei Hohlstädt in die linke Flanke genommen hatten, einen Weg durch den Feind zu bahnen und sich mit seinem Bruder, wie bereits erwähnt worden, zu vereinigen.“

Im Jahre 1809 während der Oesterreichischen Campagne commandirte Joachim Friedrich von Zezschwiz das Sächsische Contingent unter dem Oberbefehl des Marschall Bernadotte, bewies als 65jähriger Mann im Gefecht bei Linz und in der Schlacht bei Wagram große Tapferkeit und Thätigkeit und erhielt das Comthurkreuz des Sächsischen Heinrichs-Ordens und das Officierkreuz der französischen Ehrenlegion. Nach diesem Feldzug lebte er größtentheils auf seinem Gute Piskowitz bis zu seinem Tode. Piskowitz hinterließ er testamentarisch seiner Nichte Frau von Götz, geborener von Dypell.

nämlich: Dein heiliges, allein selig machendes Wort, fortgeerbet und im lebendigen Glauben fortgepflanzt werden!"

(folgen die Namen seiner Kinder)  
und schließt mit den Worten:

„Ich aber und mein Haus wollen den Herrn fürchten, ihm dienen und ihn loben, hier zeitlich, dort ewig. Amen.“

(gezeichnet) Wolf Caspar von Zezschwitz.

---

---

## Lebenslauf

der seligen Frau

**Susanna Charlotte Elisabeth**

**Gräfin von Pfeil,**

geborenen von Zezschwitz,

heimgegangen in Dirschdorf den 10. April 1796.

---

Sie ward geboren den 17. October 1745 in Piskowitz in der Oberlausitz. Ihr Vater war Wolf Caspar von Zezschwitz, General-Lieutenant in Diensten des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen Friedrich August III. Ihre Mutter war Amalie Elisabeth geb. von Brück a. d. S. Niemegk. Diese ihre

gottseligen Eltern übergaben sie bei der Taufe dem Herrn feierlich und hielten sie zu allem Guten an. Die rechtschaffene Gesinnung ihres Vaters erhellt besonders aus einem von unsrer seligen Schwester aufbewahrten Aufsatz desselben, worin er das Verzeichniß seiner 14 Kinder mit den Worten Josua beschließt: „Ich und mein Haus wollen den Herrn fürchten, ihm dienen und ihn loben, hier zeitlich und dort ewiglich, Amen.“ Da der hohe Posten, auf dem er stand, ihn dazu verband, seinen König auf dessen vielfältigen Hin- und Herreisen von Sachsen nach Polen zu begleiten, so fand er es für zweckmäßig, sie in ihrem zehnten Jahre in Dresden in Pension zu geben, wo sie besonders im Christenthum und in andern nützlichen Kenntnissen unterrichtet wurde, bis sie im Mai 1759 nach Herrnhut kam, nicht um daselbst zu bleiben, sondern um während der Kriegszeiten, in welchen ihr Herr Vater die Sächsische Armee mit befehligte, unter der Aufsicht ihres Onkels, des Herrn von Zeschwitz auf Taubenheim, und ihrer beiden in Herrnhut wohnenden Cousinen, sich daselbst aufzuhalten. Anfänglich empfand sie viele Abneigung gegen die Gemeinde und ihre Einrichtungen, bis sie dieselbe näher kennen lernte, da sie denn die Gemein-Versammlungen sehr lieb gewann.

Im Jahre 1760 hatte sie den Schmerz, ihren würdigen Vater, der in Prag, als er über die Brücke fuhr, sehr plötzlich von einem Schlagfluß betroffen wurde, und in den Armen seines Sohnes selig verschied, zu verlieren, worauf sie im Jahre 1761 zu ihrer Mutter zurückkehrte. Inzwischen war ihr der Heiland mit seiner Gnade ins Herz gekommen und hatte ein großes Verlangen, in der Brüdergemeine zu bleiben, bei ihr gewirkt. Sie hatte Herrnhut so lieb gewonnen, daß sie um Erlaubniß, dahin ziehen zu dürfen

bei ihrer Mutter, welche zuerst gar nicht daren willigen wollte, so lange mit Bitten anhielt, bis sie Solches zwar geschehen ließ, jedoch mit der Erklärung, daß dieser Schritt gegen ihren Sinn sei und für sie die unangenehmen Folgen haben werde, daß sie sich ihrer ganz entziehen würde. Dadurch aber ließ sie sich in ihrer Ueberzeugung, daß sie zur Gemeine gehöre, gar nicht irre machen. Fest entschlossen, lieber auf die größten äußerlichen Vortheile, ja auf Alles in der Welt Verzicht zu thun, als ihren Sinn zur Gemeine fahren zu lassen, folgte sie ihrem Trieb dahin und wurde im Jahre 1762 in die Gemeine aufgenommen, und bald darauf gelangte sie zum heiligen Abendmahl. Ihr Oncle daselbst nahm sich ihrer mit wahrer Vaterliebe an, auch von ihren beiden Cousinen, mit welchen sie im Schwesternhaus wohnte, genoß sie viele Liebe und Freundschaft; wie sie denn überhaupt von allen denen, die sie kannten, geliebt und geschätzt wurde. Nachdem sie vier Jahre sehr angenehm in Herrnhut verlebt hatte, wurde sie daselbst am 29. April mit unserm lieben Bruder Friedrich Ludwig von Pfeil vermählt. Diese Verbindung gereichte ihrer Mutter und ganzen Familie zu so vielem Vergnügen, daß dieselbe ihr von da an in Liebe völlig zugethan ward. Sie reiste darauf mit ihrem lieben Manne nach Schlesien und wohnte zu ganz besonderm Vergnügen ihrer lieben Schwiegerältern bei denselben in Dirsdorf, bis im März 1767 ihr Schwiegervater selig entschlief, da ihr lieber Gemahl das väterliche Gut Dirsdorf übernahm. Ihre Ehe segnete Gott mit drei Söhnen und drei Töchtern, von denen der älteste Sohn seinen Lauf im Jahre 1778 selig vollendet hat \*). Die mittelste Tochter,

---

\*) Der jüngste Sohn, August Graf von Pfeil auf Nieder-Dirsdorf, geb. 10. März 1785, vermählt mit Antoinette

Charlotte, ist mit dem Königl. Preussischen Kammerherrn Leonhard Friedrich von Eschirsky vermählt \*), aus welcher Ehe sie drei Enkelkinder erlebt hatte, von denen ihr bereits zwei in die Ewigkeit vorangegangen sind. Im Jahre 1786 wurde ihr Gemahl mit ihr und seinem ganzen Hause in den Grafenstand erhoben. Ihr Herz blieb aber dabei demüthig gesinnt. Bei den vielfältigen öconomischen Geschäften, welche unter ihrer speciellen Aufsicht standen und von ihr mit der größten Pünktlichkeit und Treue besorgt wurden, vergaß sie jedoch nie das Einzige Nothwendige, die Sorge für ihr Seelenheil und den Herzensumgang mit Jesu Christo, sondern ließ das ihre Hauptsache sein, daher sie denn auch bei den mannigfaltigen Zerstreungen, die ihre Lage mit sich brachte, mit ihrem Herzen unverrücklich auf den Heiland gerichtet und aufs Innigste mit ihm verbunden blieb. Ihn liebte sie über Alles, an Ihm hatte sie den besten und treuesten Freund, er war der Vertraute ihres Herzens, dem sie alle ihre Anliegen und Bekümmernisse entdeckte, und bei dem sie in allen Verlegenheiten Hülfe, Trost und Beruhigung fand, so oft sie im Gebet ihre Zuflucht zu Ihm nahm, welches sie in der Stille fleißig that. Besonders nahe

---

geb. Gräfin von Magnis, starb 8. Nov. 1830 mit Hinterlassung von drei Söhnen und drei Töchtern. Der älteste Sohn, Friedrich Graf von Pfeil auf Ober-Dirsdorf, geb. 24. Mai 1780, lebt noch in Gnadenfrei und hat aus seinen Ehen, mit Philippine geb. von Beerfelde und mit Ernestine geb. Gräfin von Magnis, vier Töchter.

\*) Charlotte heirathete in zweiter Ehe den K. Preussischen Berghauptmann von Charpentier. Die älteste Tochter, Lisette, war mit dem K. Preuß. Hauptmann von Diebitsch, die jüngste, Henriette, mit dem H. Braunschweigischen Oberstlieutenant von Wolffradt vermählt.

lag ihr das Gedeihen ihrer Kinder am Herzen, daher auch die geistige und ewige Wohlfahrt und Seligkeit derselben ein Hauptgegenstand ihres Flehens zum Herrn war. Ihre besondere Gnadenwahl, zur Brüdergemeine zu gehören, war und blieb ihr bis ans Ende sehr wichtig und regte sie gar oft, dem Heiland gebeugt und froh dafür zu danken. Denn sie wußte, was sie an der Gemeine hatte, und suchte sich die Segen, die man in derselben genießen kann, so viel als möglich zu Nuße zu machen. Ihr jedesmaliger Aufenthalt in Gnadenfrei war ihr eine angenehme Erholung für's Herz. Die Versammlungen besuchte sie gern und fleißig, denn das Wort Gottes, womit sie sich auch daheim oft beschäftigte, war ihres Herzens Freude und Trost. Auch der Umgang mit den Geschwistern in der Gemeine verschaffte ihr viel frohe Stunden. Ihr lebendiger Glaube an Jesum und ihre zärtliche Anhänglichkeit an Ihn zeigte sich in ihrem ganzen Wandel, welcher der Lehre Jesu und seinem Beispiel gemäß war. Bei allen Vorzügen ihres Standes dachte sie doch klein und gering von sich, war eine von den Glenden des Herrn, die ihre Mängel und Unvollkommenheiten lebhaft erkennen und sich darüber vor Ihm beugen, täglich bloß von seiner Gnade und Erbarmung leben, und eben um dieser ihrer Herzensdemuth willen Dem, dessen Augen auf das Niedrige sehen, ganz besonders angenehm und wohlgefällig sind. Ohngeachtet aller ihrer Thätigkeit und Geschäftigkeit in ihrem Beruf ging sie doch einen stillen Gang und vermied sorgfältig alles Aufsehen und Geräusch. So wie sie ihr Wohlsein im stillen Genuß des Friedens Gottes fand, so war es ihr eine eigne Freude, wenn sie etwas, woraus Unruhe entstehen konnte, aus dem Wege zu räumen vermochte. Von ihren Nächsten urtheilte und sprach sie, so wie es der Liebe gemäß ist, daher ward

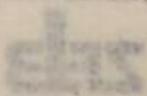
sie auch allgemein geliebt und geschätzt. Ihr größter Ruhm war Jesus der Gekreuzigte und ihre höchste Ehre, Ihm anzugehören, ein Kind und Erbe Gottes und ein Unterthan und Reichsgenosse Jesu zu sein, das ging ihr über alle Güter dieser Erde und über alle Herrlichkeiten der Welt. Ihrem lieben Gemahl war sie eine treue, rechtschaffene Gehülfin, ihren Kindern eine zärtliche und um ihr Wohl unermüdet besorgte Mutter und ihren Bedienten und Unterthanen eine liebevolle Herrschaft voll Sanftmuth und herablassender Güte. Kurz, sie war eine edle Seele. Die ersten Spuren von ihrer nachmals tödtlichen Krankheit fühlte sie schon in den letzten Monaten des Jahres 1794. Von dieser Zeit an hatte sie wenige recht gesunde Stunden und im folgenden Frühjahr bekam sie eine so harte Niederlage, daß man schon damals ihr Ende vermuthen konnte. Es gefiel aber dem Herrn, sie noch eine Zeitlang hienieden zu lassen, indessen dauerte ihre Schwächlichkeit beständig fort, wobei sich immer deutlicher zeigte, daß die Krankheit sich zu einer Auszehrung entwickelte. Es wurden alle ersinnliche Mittel zu ihrer Erhaltung angewendet, wozu auch manchmal sich ein Schimmer von Hoffnung zeigte, besonders im Februar des Jahres 1796, da ihr Bruder, der Sächsische General Joachim Friedrich von Zeßschwitz, aus Dresden sie unvermuthet mit seinem Besuche erfreute. Dadurch wurde sie neu belebt und so gestärkt, daß sie das Bett verlassen konnte und wieder anfing, im Hause herum zu gehen. Doch diese scheinbare Besserung war leider nur von kurzer Dauer. Sie wurde darauf wieder schwächer und von nun an ganz bettlägerig. Sie brachte sechs Wochen in großen Schmerzen zu, die sie aber mit außerordentlicher Geduld ertrug. Besonders war die letzte Woche mit harten und schweren Leiden erfüllt. In derselben hatte sie noch eine

außerordentliche Unterredung mit ihrem lieben Gemahl, wobei sie ihm bezeugte, daß, so schwer es ihr würde, ihn und ihre Kinder zu verlassen, sie doch ganz in den Willen des Herrn ergeben sei! Er würde ja auch ihnen beistehen! Auch äußerte sie sich sonst noch über Manches und verlangte an dem Orte, wo sie ihre Wallfahrt beschließen würde, begraben zu werden. Während ihrer langwierigen Krankheit war sie von Gnadenfrei mehrmals besucht und mit dem heiligen Abendmahl bedient worden, welches ihr allemal zur Erquickung und zum Segen gereichte.

Am 10. April machte der Herr ihren vielen Leiden ein seliges Ende, indem er ihre erlöste Seele aufnahm, um bei ihm zu sein allezeit. Sie entschlief Abends um 10 Uhr unter der Einsegnung ihres Gemahls und dem Gesang einiger Verse, womit er, nebst ihren um ihr Bett versammelten Kindern, ihre ins ewige Leben hinübergehende Seele den treuen Händen ihres Schöpfers und Erlösers übergab. Ihre Wallfahrt hienieden hat gewährt 50 Jahr 5 Monate und 24 Tage.

Sie ist nun in Frieden!

Berichtigung. Seite 46, letzte Zeile, ist zu lesen: Louise geb. Gräfin von Holzendorff.

EM   
1. Nov. 2001

**ZfB** ME  
11. Nov. 2001





Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1006258 6